

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

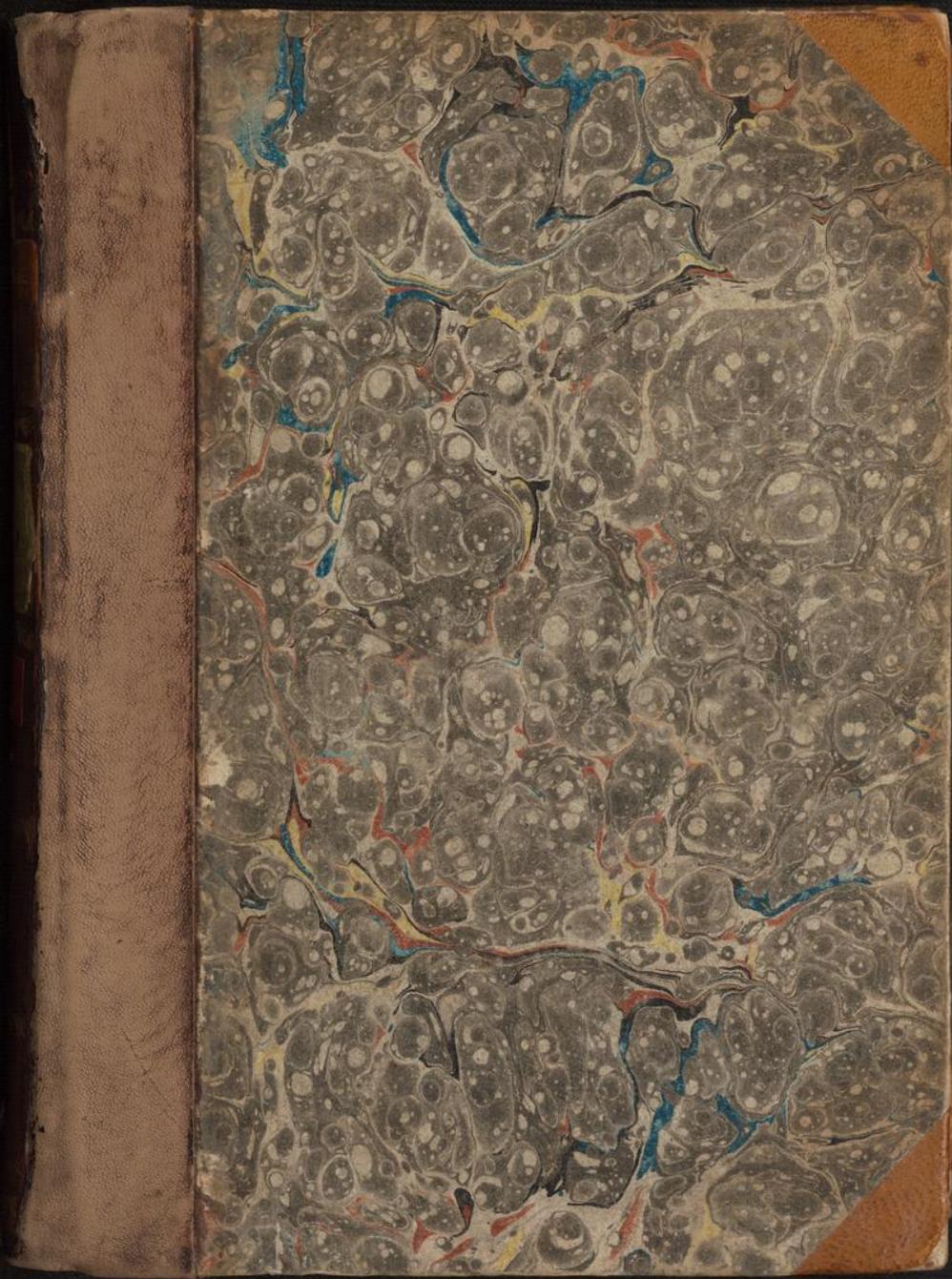
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Nothwendige Anmerckungen auff Pabst Alexanders VII.
Kreiß-Schreiben, welches er unter dem Schein einer
allgemeinen Friedens-Stiftung, an die Patriarchen,
Ertzpischoffe, Pischoffe, Mönche, ...**

Conring, Hermann

S.l., 1656

[urn:nbn:de:bsz:31-293597](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-293597)



~~Misc. 40~~

~~100~~

42 A 1932, 21 RH

H 8

H 8 = Campb. #1714

.98

Nothwendige Anmerckungen
auff
Pabst Alexanders
des Siebenden
Breiß Schreiben/

Welches Er/
Unter den Schein einer allgemeinen Frie-
dens-Stiftung/

^{an die}
Patriarchen / Erzbischoffe / Bischoffe / Mönche /
Geistliche / und alle gläubige Christen der Cas-
tholischen Kirche abgehen lassen

Ao M DC LV.

Aus den Lateinischen ins Teutsche versetzt

Gedruckt im Jahr/ 1656.

29.

Handwritten text, likely bleed-through from the reverse side.

Handwritten symbol or mark, possibly a signature or initials.

Partial view of the adjacent page on the right, showing printed text in a Gothic script.

Pabst Alexander VII.

Ehewürdige Brüder/ liebe Söhne / unsern Gruß unnd Apostolischen Segen zuvor.

Wenn wir von dem höchsten Apostolischen Siebel die ganze weite Welt/ nemlich unsere Sorgen / genau umbschauen/ so kömlet uns fürwar eine sehr elende/ und jammervolle Gestalt der Ehrlichen Gemeine vor. Denn das Los und Erbtheil des Herren reissen frembde zu sich/ nach dem sie die rechten Kinder daraus verstoffen. Die Völcker/ welche wir/ aus Hohenpriesterlicher Liebe/ in unsern/ das ist des wahren Glaubens/ Schoß zu führen/ und gänglich zu umbfangen gedachten/ unterstehen sich eben diesen Schoß zu zerreißen/ brechen durch dz Meer/ und die eussersten Ende der Welt/ und fallen in die Herde Christi. Die übelwetzigen Catholischen Fürsten wüten wider einander unter sich selbst/ und (welche eusserste Straffe Gott vor diesen unsern Feinden/ und denen/ die sich wieder uns aufflehnen/ gedreuet) fressen einander selbst auff/ und sauffen sich in ihrem eigenen Blute/ als im starcken Weine/ ganz voll. Dieses/ nach dem es uns schon längst heimlich geschmerzet/ so hat derjenige / der grosse und unerforschliche Dinge thut/ derer keine Zahl/ vor gut angesehen/ uns/ wieder unsern Willen/ unß vor Furcht ganz zitternde/ zum Kirchen-Regimente zu beruffen/ und eine unermessliche / auch den allerstärcksten Schultern erschreckliche Last auffzulegen. Unser Bekümmernuß aber können die öffentlichen Bettage bezeugen/ welche wir/ so bald wir zu dieser Würde kommen/ allen anbefohlen; wie auch nicht weniger die Schreiben welche wir an unsere liebsten Söhne

Söhne / nicht allein Ferdinanden / den Wolgebohrnen
König in Ungern und Böhmen / und erwählten Römischen
Käyser; sondern auch an beyde Könige geschrieben / und welche
wir abermal / nach dem wir unsern allerungefährtesten Feind /
durch des löblichen Regiments Schaden / ganz Europa in
Vntergang und Verwüstung zubringen trachten sehen / mit
grossen Wehmuth geschrieben / damit wir sie von ihrer eignen
Vneinigheit auff diesen schändlichen Feind wendeten; unnd
was wir antezo schreiben / und Sie ermahnen / daß / in dem /
wegen des Winters / der Krieg ein wenig unterlassen / Sie mit
aller Macht und Fleisse dem Friede nachtrachten möchten.
Es bezeugets über das alles / daß diese einige Sorge uns Tag
und Nacht im Sinne lieget / weil zu dieses grossen und schmerz-
lichen Schadens Verbesserung / in nichts / als der allgemeinen
Einigkeit / Hoffnung mehr übrig / daß man dieselbe in aller
Hertz und Willen einpflanze. Weil aber dieses keine Mensch-
liche Kräfte / oder irdischer Rath zu wege bringen kan / son-
dern nur dessen Gabe seyn soll / auff dem unser Friede lieget / der
den Fürsten den Muth nimmet / der das Meer schilt / daß es
verstummet; So bearbeitet euch doch / Ehrwürdige Brüder /
unnd liebe Söhne / nicht allein durch eure Mähe / Fleiß / Rath /
Ampt und Ansehen dahin / sondern zerreisset auch eure Her-
zen im Gebet / Thränen und Allmosen / nehmet die Rauch-
pfannen / das ist das Gebet der Heiligen / und tretet mitten un-
ter zwischen das Feuer und leht brennendes Volk. Ihr / die
ihr Wächter gesetzt seyd über die Mauern zu Jerusalem / ruffet
Tag und Nacht / und schreyet den Himlischen Zorn und die
Göttliche Rache aus. Leeret aus den Kelch des Grimms und
Verderbens / den lautern Kelch des Schmerzens und Angst /
damit wir getrencket worden. Uns zwar / als welchen Chri-
stus seine Schafe nicht eh sicher genung vertrauet zu haben ver-
meinet /

meines/ als nach dem er uns zum andern und dritten Male in
Petro der rechtschaffenen Liebe erinnert/ dem allein in das al-
leiheiligste einzugehen/ und vor dem Altar des Volcks Bitt
Gott vorzutragen erlaubet/ müssen uns mit sonderlichen
Fleisse dahin bearbeiten/ damit der Herr nicht erzürnet werde
und sage: Ich suchte unter ihnen ob jemand sich eine Mauer
machte/ und wieder den Riß stünde gegen mir für das Land /
daß ichs nicht verderbete/ aber ich fand keinen/ darumb schütete
ich meinen Zorn über sie. Denn also verhält sichs absonder-
lich mit der Rache Gottes/ daß als denn der Höchste am aller
erbittlichsten/ und zur Selindigkeit und Gnade/ das ist seiner
Art/ am nächsten/ wenn er mit seinem starcken Arm und ge-
waltiger Hand das Schwert zucket/ und schläget. Lasset Eu-
re Füße Füße seyn derjenigen/ die den Frieden verkündigen/ da-
mit der Bogen und Pfeile zerbrochen werden / und Gott den
Winden gebiethe udd eine Stille mache/ welche wir abson-
derlich durch euch zu erlangen hefftig begehren / unnd hiermit
Euch unsern Apostolischen Segen freundlich ertheilen.

Gegeben zu Rom bey St. Maria der Größern / unter
dem Fischers-Siegel/ den 20. September MDCLV. Im er-
sten Jahr unserer Päpstlichen Regierung.

Nothwendige Anmerkungen
Auff
**Pabst Alexanders/
Des Siebenden/
Kereiß Schreiben/**

Deffen Titul:

Meinen
Ehrwürdigen Brüdern / den Patriarchen / Erz-
bischoffen / Bischoffen / Mönchen / Geistlichen und allen Gläu-
bigen Christi der Catholischen
Kirche.

Alexander.

Alexes ist ein grosser unnd eines Monarchen Name / eines solchen /
der die ganze weite Welt / nemlich seine Sorgen / von
dem höchsten Apostolischen Stuel umbschauet. Ein er-
schrecklicher Name ! denn wer wolte sich vor Alexandern nicht fürchten?
Dem eine Welt nicht genug.

Und zwar straffest du hiermit stillschweigend deiner Vorfahren Faulheit /
die nichts als Clementes, Pauli, Pii, Gregorii, Sixti, Urbani und Inno-
centii waren ; du aber bist ein Alexander

— — — Tyrann auff beyde Recht
Herr oder Feind.

Du bist fürwahr ein schrecklicher Hirte deinen Schaffen. Denn du wirfst
sie nicht scheren / sondern ihnen die Haut übern Kopff ziehen / und so offte
dich dein Pabstlicher Wolfshunger ankommen wird / gar schlachten und
fressen. Das hastu gelernet von Petro und Paulo / nicht den Aposteln /
sondern dem von Burges den V. dieses Namens / als er die Benediger sei-
nem Nachgier auffopfferte.

Aber

Aber Herr Pabst Alexander VII. höre doch was die Christen /
oder wie ihr zu Rom zu reden pfeiget / die Keher vor Mangel an diesem
deinen Namen finden. Sie heissen dich einen Mammelucken. Du wirst dich
zweiffels frey über dieses bisher unerhörte ding wundern. Aber sie schlies-
sen also: Wer seine Tauffe verleugnet der ist ein abtrünniger
Mammelucke. Wer seinen Namen / darauff er getaufft ist / ver-
leugnet / der verleugnet seine Tauffe: darumb bist du ein abtrün-
niger Mammelucke. Du wirst aber vielleicht dergleichen Schlussredē
deiner Fischers Majestät zu unanstendig achte / oder wirst des Petri His-
pani Summulas auffschlagen / un wieder die Form desselben etwas zu re-
den haben. Darum wil ich etwas freyer mit dir reden. Du bist ja Fabius
getaufft / un zwar im Namen Gottes des Vaters / Sohns un h. Geistes.
Diese sind zeugen daß du Fabius heissest / welcher Name so schändlich un
nacheilich nicht ist daß du dich dessen hättest schämen dürfen. Du hat-
test einen unter den Römischen Bischöffen / den ein und zwanzigsten / wie
sie sagen in der Ordnung / den Fabium Fabianum, welcher / wie ungleich
er dir gewesen / zum wenigsten daher erscheinet / daß er beschlossen / daß
die Ehe im sänfften Grad nicht zulässig sey. Du aber und deine
Vorfahren lasset öffentliche Blutschanden zu / ob du sie gleich nicht gut
sprichst oder segnest. Du weißt was Henricus VIII. der König in Enge-
land / wegen Eurer Zulassung der Ehe mit seines Bruders Eheweib / vor
Daruhe angerichtet. Weil du derowegen den Namen / welchen du in Na-
men der h. Dreynigkeit empfangen verläugnest / un dir selbst einen neu-
en auflegest / werden dich die Keher gar gewiß vor einen Mammelucken
halten. Du wilt haben man sol dich einen Apostolischen Man heissen. A-
ber es hat kein Apostel nach seiner Tauffe seinen Namen geändert. Wan
du Sawriessel (Os porci) hättest geheissen / so spreche ich / du hättest es
schande halben gethan: Nun aber / nach dem du deinen Römischen Na-
men mit einē Griechischē / den du vom Priester durch ein unauslesliches
Merkmahl empfangen / mit einen frembden verwechselt / was sol man
anders sagē als daß du deine Tauffe verleugnest: Es haben aber auch die
Keher noch mehr / daß sie bey diesen deinen Namen beobachten. Du hast
einen kriegerischen Soldaten-Namenden Innocentio gleichsam entgegē
setzen wollen / weil du auch sein Geschlecht / absonderlich die Apostolische
Phöbe / die heilige Olympia / auff welche dein Vorfahrer so oft gestiege
daß

daß er davon die ganze weite Welt/ nemlich seine Sorgen / umbsehen
kunte/ so ziemlich verfolgest. Er war unschuldig: du aber bist wohl un-
schuldiger? Er hielte es mit den Weibesbildern: du Alexander vertrei-
best sie gar. Ich wil von der Morane und Barsina nichts sagen. Wnd
weil du der Catholischen Kirche Pabst bist/ so werden wir deinen Na-
men in der H. Schrift suchen müssen. Im alten Testament weiß man
von keinem Alexander/als dem Großen/auff welchen/ wenn du dein Ab-
sehen gehabt/hastu dir eingebildet entweder ein Monarch der ganze Welt
zu seyn/oder zu werden. Denn gleich wie

Dem Jüngling von Pellet ist eine Welt nicht genug:

So umbschauest auch du die ganze weite Welt / nemlich
deine Sorgen / und umbfassest mit einer Hand den Abend/ mit
der andern den Morgen; und weih mit der Grösse deiner Sorgen der Leib
auch übereinkäme / so were dir die Welt zu enge. Im neuen Testament
findet sich ein **ALEXANDER** ein **SECHSTE** von welchem Paulus
(wiewol du nicht des Pauli/ der an die Römer geschrieben/ sondern des
Petri Nachfolger seyn willst/ welcher gesaget: Es grüßet euch die Kir-
che die zu Babilon ist) saget: Alexander hat uns verlassen.
Hastu den nun/ damit du anzeigest/ dz du S. Paulum verlassen (wie-
wol es auch deine Werke ausweisen) dasselbe auch mit deinem Namen
zuerkennen geben wollen? Aber/ sprichstu/ was gehet uns die Schrift/
der Ketzer ihr Knarrwerck/ an? wenn nur die alte Kirche/ und der
Vorfahren Gewonheit mit den Namen Alexander zu frieden seyn/ so
ists schon genug. So hastu derowegen auff deine Vorfahren gesehen/
deren/ wie ich meine/ Sechse gewesen: denn du bist ja der Siebende. Was
sind ihr Alexander vor glückselige Leute vor den Catonibus? von welchen

Der Dritt auff Erden fiel vom Himmel.

Damit ich aber rückwärts deinen allerheiligsten Namen betrachte / so
war Alexander der Sechste der jenige/ von dem der Poet sagt:

Altar und Himmel

war Alexander feil.

Ein geringes Laster!

Er hat es erst gekaufft/ so mocht ers auch verkauffen.
Liebe Söhne hatte Alexander der Sechste/ wie auch der Siebende. Wei-
stu jenes von dem Sechsten

Pabst Alexanders Schnur/ Braut/ Tochter/ lieget hier
Lucretia genant/ die Thais gienge für.

Aber

Aber das ist gar nicht einem so trefflichen Manne / als du bist / wol-
anständige Namens uhrsache: das sind schlechte Privat-Händel / die muß
man dem Hesiodus überlassen. Du hast nichts als Monarchien im Trop-
pe. Ach ja! du hast durch den Namen Alexander den Franzosen heimlich
ein Schrecken einjagen wollen / welche / so oft sie darauff gedencken / wie
sie Navarra wieder bekommen möchten / der Mazarin mit sich zu Ratho
gehen muß. Du weißt gar wol wie durch den Sechsten Alexander dieses
Navarra aus Frankreich in Spanien bracht worden. Es ist ein weit-
leufftiges Wesen und grosse umbschweiffe: deswegen wil ich dich nicht
länger auffhalten. Nun kommen wir auff Alexandern den Dritten /
welcher dir absonderlich / als deines allerheiligsten Namens Brheber /
gefallen. Und warumb doch? Es sticht etwas grosses darhinder!
Er war von Sena. Aber war doch auch Pius der Andere da her.
Nemlich du woltest kein Pius (Frommer) seyn. Aber was Vaterland?
Er war ein sonderlicher Wohlthäter gegen unser Geschlecht.
Ist nicht darum / weil er dasselbe aus dem Staube zu grossen Würden
erhoben? Derowegen hastu billich deines Patrons und Gutthäters Na-
men als ein Vasall angenommen / welcher / weñ er gerhan / müßtestu noch
wie vor
gemeine Kleider tragen
und würdest wenig noch in bunter Purpurtracht
her prahlen.

Das überredest du mich auch nicht. Es war was anders / das deine Hel-
ligkeit betrachtet. Weil Alexander der Sechste / Frankreich zu grun-
de gerichtet / der Dritte Deutschland / so hastu beyden mit diesen grau-
samen Namen / ein Schrecken einjagen wollen. Du bist ein Mann! du
hast getroffen! Der Dritte trat Friederich Barbarossen auff den Hals /
und gieng also auff Löwen un Orttern. Wie wenn du es unserm FERDI-
NANDO und LUDOVICO auch thätest? wiewol / damit du es nicht
thust / ich dich immer in Vorrath bitte. Es ist tezt eine andere Zeit / und
andere Sitten: dein Donner hat keine Krafft mehr / Fürwar es dürffte
dich jene Schlange vielleicht mit dem Schwanz / un dieser Löwe mit sei-
nen Klauen ertoppē. Es kan auch wol seyn / das du dir bey dem Namen
Alexander eingebildet / das du lange leben woltest auff Erden /
die dir Petrus nemlich gegeben: Denn du weißt / das der Dritte unter
allen Päbste am längste die Käyser geplaget / un das es wenig gefehlet /
das er nicht St. Peters Alter erreicher. Du bist noch ein junger starcker
Mann / und regierst tezo im ersten Jahr / wenn dir nicht etwa Olym-
pla/

pia/ zum Olympo/ oder die Cardinäle/ deine Brüder/ mit einer Alexan-
drinischen Herksthärkung (ich meyne diejenige Herksthärkung/ damit du
mich recht verstehst/ welche/ nach dem sie Alexander der Sechste/ als er
damit etliche Cardinäle in das Segfeuer vorher schicken wollen/ selbst
getruncken/

Und so mit Ach und Weh zur Hellen ist gefahren)
zum Abgrunde helfen/ warumb soltestu S. Peters Jahre nicht auch er-
reichen können? Es würde sehr lange wenn man alle Geheimnisse dei-
nes Names erforschen wolte: und ich habe auch nicht Zeit. So magstu
nun ein Alexander seyn: doch mit diesen Bedinge/ daß du dich umtauf-
fen lassest/ sonst werden dich die Ketzer vor einen Heiden und Böllner
halten/ absonderlich wenn du etwan ein Jubel Jahr ausschreibest/ oder
Ablass wieder in die ganze weite Welt/ nemlich deine Sorgen / sendest.

Pabst. Pog! bistu denn nicht S. Peters Nachfolger / dessen
Titul war: Simon Petrus ein Apostel Jesu Christi. Nun wundert
mich trefflich/ wie es zugangen/ daß von der Schiffbruch S. Petri die
überaus herrliche Erbschaft/ und das Fischer. Stegel zu dir geschwum-
men/ und der eintzige Titul in den Wellen blieben ist. Nemblich/ weil den
Namen Apostel dreyzehn gehabt/ sä emetestu dich desselben/ und wol-
test lieber mit den Barbarischen Namen Pabst heissen. Weil du aber ein
Römer bist / warum nennet man dich nicht vor Pabst Vater? wie jener
Vers lautet: Papa pater patrum Papissæ pandito partum.

O lieber Vater Pabst. wie? hat ein Pabst geboren?

Du aber bist Pabst/ und auff diesen Pabst wirstu deine Gemeine bauen:
denn/ so wir Petro Hispano in Summulis, unnd Constantino in der
Verehrung/ die er Silvestro und dir gerhan / gläuben/ so heist Pabst
und Peter eins so viel als das andere.

Der Stiebende. Bistu ein Narr Alexander/ oder wilstu uns zu
Narren machē. Bistu den der VII. Pabst? ja du bist mehr als der 200te/
wie du nemlich in der Ordnung folgest/ entweder von **SJMDM** (du
denckest vielleicht ich meine Petrum/ aber du irrst) den **ZUBEREN**:
oder **JUDA** (nicht dem Thaddæo/ damit du mit deinem Hirtenstabe
nicht stolperst) **JESCHANJDE**: oder/ damit ich auff dein irdisch
Reich komme/ von **EYWEETERN** / welchen Constantinus / der
Ausfäsige/ die Stadt Rom unnd ganz Morgenland / nemblich deine
Sorgen /

Sorgen/ geschenket; welcher Ubergabe eigentliches / mit des Constantini eigener Hand unterschriebenes/ und mit dem Fischers Siegel bekräftigtes Schreiben selbst du noch im Vaticano hast: oder Bonifacio dem Dritten/ welchen sein lieber Sohn Phocas, der gottselige Mörder seines Herrn des Mauriti, zum allgemeinen Bischoffe gemacht/ von welcher Zeit her ihr alle auch Pabste genennet worden. Wenn du demnach deinen Vhrsprung vom Bonifacio den Dritten herrechnest so bist du Pabst Alexander nicht der VII. sondern der mehr als hundert und siebenzigste. So du aber lieber von Hildebranden von Sena/ sonst Gregorio VII, welcher eure allmächtige Majestät erst auffgerichtet/rechnen wilst/ so wirst du ohnegefahr der fünff und achtzigste seyn/ denn ich habe nicht zeit deinen Genebrardum oder Onuphrium auffzuschlagen. Dem mag nun seyn wie ihm wolle/ so bistu dennoch der VII. Pabst nicht. Du beruffest dich aber vielleicht auff die Art zu reden / die die Apostolische Cammer brauchet. So mag es drum seyn/ du magst inder hin der VII. Pabst seyn/ doch mit dem Bedinge/ das/ was du wilst von dir gesagt zu werden/ du auch Pabst Pio dem V. zulassest/ von welchen der Poet:

Pabst Pius stirbt der Fünfft: ein wunderliches Wesen!

von so viel Pabsten sind nur fünffe from gewesen.

Weiter ist dieses gar eine heilige Zahl/ weil du nehmlich der heiligste bist/ warum soltest du wol einen andern Namen gesucht haben / als der dich zum Siebenden/ das ist/ zum Allerheiligsten/ machte? Oder / hastu vielleicht auff die sieben Weisen dein absehen gehabt? Oder weil Rom auff sieben Bergen stehet/ sonderlich in der Offenbahrung Johannis? Es mag seyn wie es wil/ du hast nicht ohne sonderbahre ursachen den Namen des Sechsten gemeidet / von welchem gesagt wird:

Der Sechste hieß Tarquin/ Nero/ und dieser (Alexander) hier:

Die Sechsten bringen/ Rom/ stets dein Verderben dir.

Nun ich wil dir etwas sagen/ aber heimlich in ein Ohr/ denn es ist ein erschreckliches Geheimniß/ damit es die Ketzer nicht hören. Es lieget etwz grössers hinter dieser Zahl verborgen. Hildebrand, nach dem er seine Tausse verleugnet/ nante sich Gregorius VII. und war eben von Sena/ dieser hat die Pabstliche Monarchie erst auffgerichtet. Wilstu mir nicht glauben/ so besize den Platinam und Onuphrium, welche/ weñ ich sie beyder Hand hätte/ so wolte ich ihre eigene Worte hrsetzen. Mit den Siebenden nun hat eure Macht angefangen / wie wenn sie mit dir/ als gleich.

gleichfalls den Siebenden/ nunmehr auffhörete? Du weißt daß auch
bistweilen die Namen et was sonderliches bedeuten/ und daß Rom von
Romulo gebauet/ und von Romulo Momyllo Augustulo im Grund ge-
richtet worde. Ebe dieses hat sich auch mit Constantinopel jugetrage/ wel-
cher letzter Keyser auch Constantinus der Helenē Sohn war. Wñ damit
du wissest was böses bedeute daß du Alexander der Siebende bist/
so schlage deiner Vorfahren Jahrbücher auff/ da wirstu finden/ daß
unter allen Päbsten/ die sich dieser Zahl gebraucher/ nicht der Erste/
sondern die Erste sey gewesen/ Johannes der Siebende; nemlich die
Jenige die ein jung Päbsten öffentlich auff der Gasse bekommen/ wie
der droben angezogene Vers lauter:

Papa pater patrum Papillæ pandito partum.

Hier wirst du vielleicht sagen/ daß dieses auch die Keyser selbst nicht alle
glauben/ und wirst den Blondellum vorschützen: Derowegen wil ich
dich mit denselben lieben Johangen nicht weiter kräncken: zumahl wir
noch mehr böse Sieben haben/ welcher Dubsstücke die ganze weite
Welt/ nemlich ihre Sorgen/ ganz angefüllet. Unter denselben kömmt
mir am ersten zuhanden Stephanus der Siebende/ derjenige/ wel-
cher seines Vorfahren Pabst Formosi Leib wieder ausgegraben/ welchen
hernach Sergius III. wieder ausgegraben/ (das ist eine Apostolische Hei-
ligkeit!) und nach dem er ihme Haupt und Finger abgehauen/ in die Ty-
ber werffen lassen. Solche Gesellen waren hernach die Siebenden alle/
Bonifacius VII. Benedictus VII. Clemens VII. mit derer Namens Erzeh-
lung du dich anjeto vergnüge/ und ihre Thatē beyrn Platina lesen wirst.
Damit du nun erweisest/ daß du dieser vortrefflicher Leute Titul nicht
unwürdig/ hast du es stracks im ersten Jahre deines Regiments an dem
Saubaudischen Blutbade statlich sehen lassen/ sonderlich durch die Ir-
ländische/ der Römischen Kirche geschworne/ Hencker. Von diesen det-
nen Klauen/ können die Keyser leicht abnehmen/ was die Kirche vor einē
Löwen an dir haben werde.

Nū erwartete ich den überaroffnen Titul: Ein Knecht aller Knechte:
aber solche Knechtschafft schlechte sich/ nach deinen Gedanken/ gar nicht
zuder Hoheit deines Namens. Denn ebendarum hast du dich ALEXAN-
DER nennen lassen/ daß du nicht ein Knecht aller Knechte genennet
würdest.

Es

Es schlekt sich nicht gar wol und reimt sich nicht zusammen
Alexander und ein Kuecht. Gleich wie die Welt nicht zwey Sonnen; also
kan sie auch nicht mehr Alexander ertragen. Du begehrest nicht zu die-
nen/ sondern zu herschen. So sey derowegen ein Herr aller Herren/
das schicket sich besser zu deiner Päßstlichen Herrligkeit/ damit du die
ganze weite Welt/nemlich deine Sorgen/von deinem hohen Apostolischen
Throne umbschauest.

So haben wir nun einen Anfang zu deinem Kreiß-Briefe gemacht/
und finden

Stracks an der Thür im Eingang an der Hölle
Ehwürdige Patriarchen. Herr Alexander/ mit wem redest
der Herr? Wenn Seiner Heiligē etc nicht erwan eine Dratorische Art zu
reden aushilff/ so können ihm die Kezer warhafftig einer Lügen / mit
Erlaubnis zu reden / beschuldigen. Es ist in der ganzen weiten Welt /
nemlich deine Sorge/ ja nicht mehr als ein einziger Patriarch/ un zwar
ein guter hungriger Bruder / & zu Aglar in Friaul. Die andern alle/ als
der zu Constantinopel/ Antiochien/ Jerusalem/ Alexandrien/ Neussen/
Abasien/ Musulen sagen: Herr wer bistu? Wir kennen dich nicht.
Aber weil du dieses Jahr Hoher-Priester bist/ halte ich dafür du weis-
gest/ und redest von den Patriarchen in Frankreich und Portugall:
denn diese beyde Völcker (wo du nicht wirst auffhören gut Spanisch zu
seyn) dürfen wol bald machen / daß du recht soltest gesagt haben:
Ehwürdige Patriarchen. Ich zweiffle aber ob diese deine Brüder /
dir das Recht der ersten Gebure zulassen werden. Denn du weißt /
daß man vor einem francken Hunde nicht laufft/ und daß Henrich / der
König in Engeland/ in einem Augenblick sich zum Haupte der Kirchen
gemacht/ und dich Gott befohlen.
Ich wundere mich aber sehr über deine unachtsamkeit/ das du nit alleine
die Ehwürdige Patriarchen/ sondern auch die Erzbischoffe/ Mön-
che/ Geistliche und alle Gläubige Christi der Catholischen
Kirche/ (nehmlich hiermit bekennest/ daß auch auffer der Catholi-
schen Kirche/ das ist/ deinen Sorgen/ Christi Gläubige seyn/ welches ich
hier ohne gefahr erinnere) deine Brüder nennest. Wo ist den nun deine
Herrschaft? wo bleibet den jenes/ da dir allein vergönnet in dz Allerhei-
ligste zu gehē/ un vor dem Altar Gott das Gebet des Volks vorzutragē?
Brüder/ wie du weißt/ sind ja eins.

D iij

End.

Endlich änderstu im Briefe den Fehler / und machst unter Brüdern und Söhnen eine Unterschied. Also hatte die Uberschrift deines Briefes eine Blutschande begangen / in dem sie die jenigen / so deine Söhne waren / Brüder neñete / ieko aber köñest du auff den rechten Apostolischen Weg wieder / erkennest und bekennest / daß du liebe Söhne habest. Ob du Geistliche oder Fleischliche meñest / muß man sich zu Eöln und Münster befragen: Aber ich halte darfür / du meñest beyde / weil es Catholische Söhne seyn. Eine Schande wert es / wenn du / der Siebende / Alexandern dem Sechsten nachgeben soltest / der so viel statliche Catholische Söhne und Töchter gehabt / welche dir auch vielleicht nicht unbedacht worden. Sein Sohn war Valentinus / welcher

Nichts / oder Käñser / sprach / und ist auch beydes worden. Hier war nicht nödig / daß man ihm auf den durchbrochenen Stuel setze / und der Cardinal fühlet / ob er auch ein Mann wäre / und erwartschrie: Er hat / und zwar in ziemlicher Größe! denn er hatte es schon zuvor bewiesen.

Unsern Gruß und Apostolischen Segen. Das ist wahrlich ein recht höflicher Brief. Er grüñt und segnet auch. Du schleichst dich ein / als ein Fuchs / wer zweiffelt / daß du nicht als ein Löwe regieren werdest? So du mir nicht glaubest / so russe ich der Waldenser Blut zum Zeugniß / davon

Der Alpen Schnee gefärbt.

Es ist kein schlechter / sondern ein Apostolischer. Segen. Du bist trefflich freygebig von anderer Leute Gut. Bistu denn ein Apostel? Aber was frage und zweiffle ich; hätte ich doch bald vergessen daß Judas auch ein Apostel gewesen / dessen Ampt nu bekommen / dessen Segen du austheiltest / und eben auch so deinen leeren Beutel mit des armē gemeinē Volcks Hellern füllest; denn wer wolte von dir begehren daß du umbsonst segnest?

Ist alles feil.

Umb das liebe Geld

Bisher bistu / als ein kleiner Alexander nur in Macedonien gesteckt: iko steigstu auf den Bucephalus / und den höchsten Apostolischen Siebel.

Du bist trefflich freygebig in Worten. Ein Siebel

Giebel ist allezeit der höchste/ weiß du es auch gleich nicht sagest: denn sonst were es kein Giebel weiß er nicht der höchste were. Aber das hat Rōdinius gerh. n/ der hats geschrieben/ da du noch in dem silbernen Bette der Olympien lauschetest. Es mag derowegen drumb seyn.

Aber mein w3 machstu doch auf diesen deine höchste Giebel? Vielleicht besiehstu/ wie Moses von dem Berge Nebo/ das verheißene Land. Aber der zewe sähet keine Mücken. Was bekümmert sich Alexander umb die selapperen.

Die ganze weite Welt/ das ist eine Arbeit vor Alexandern/ zu welchem Philippus, als er von dem höchsten Giebel des Bucephali die ganze weite Welt genau umschauert/ nicht ohne sonderbare Geheimniß sagte: Lieber Sohn/ Macedonien ist dir viel zu eng.

So besiehstu auch anjesho nicht als Pabst/ sondern als ein Warsager/ auff deinem Bucephalo, dem Berge Cavallo, mit Bischdßs-Hüten und Trompeten umgeben.

— — So weit der Himmel reicht.

O des hellsehenden und vorsichtigen Manns! Du bist der andere Lynceus, und siehest durch Himmel/ Erde/ und Meer/ vielleicht wie jener beim Horatio:

Der auff den Schauplatz kam/ allein/ und sich beredte
Was er vor Spiele da/ so trefflich/ vor sich hätte.

Denn/ wenn ich nicht irre/ so hastu den Staar/ oder schneidest trefflich auff/ wie die alten Römer/ von welchen der Poet sagt:

Die ganze weite Welt war in der Römer Händen /
Zu Land und See / wo sich nur Sonn und Mond hin-
wenden.

Lieber/ was ist aber das du so umschauest/ und was umschauest du nicht? Ich könnte dir ein länger Register her erzehlen/ als der Homerus Schiffe. In Witternacht blendet dich der Schnee und Nebel: gegen Morgen und Abend die Sonne und Sandseen. Kaufft du doch Stellen nicht einmahl umschauen. Es verbieten dirs die Waldenser/ nicht allein im Piemont; sondern auch zu Venedig/ und in Rom selbst. Und ob du schon/ damit du der Augenschwachheit abkähmest/ dich mit der Augen-Salbe des Christen-Bluts immer salbest/ so hilffs dich doch im geringsten nichts/ du weißt ja das alte Sprichwort: Das Blut der Märterer ist der Kirchen Saame.

Du

Du aber umbschauest die ganze weite Welt genau/ **nehmllich**
unfre Sorgen. Du glaubest nicht wie Lieb du mir senst/ wegen
dieses dein **nehmllich** / welches ich auch/ weil es durch dein hohes A-
postolisches Ansehen bekräftiget ist/ dir zu gefallen oft gebrauchen
wil. Nemlich sind das deine Sorgen? wie bistu doch so vorwitzig / in
Sachen/ die dich nichts angehen. Du wirst wissen was jener zum Au-
gusto gesagt: In einem Fremden Hause müsse man blind unnd
stumm seyn. Vnd/ was dich nicht brennt darffstu nicht leschen.
Doch weil du gleichwol auff uns von deinem hohen Apostolischen Thron
zuschauen so grosse Lust hast/ so wisse kürzlich/ daß wir dahin trachte wol-
len/ wie wir dir Spiegel und Augengläser (denn deine Augen ha-
ben einen weiten Weg vor sich) zu London und Stockholm mit
sonderbarem Fleiß zu wege bringen / welche du auff die Nase
setzen/ und alsdann dich recht umbsehen kanst. Wenn du nun also
die ganze weite Welt nehmllich deine Sorgen / genau umbschauest /
so kömte dir fürwar eine sehr elende und jammer-
volle Gestalt der ganzen Christlichen Kirche für.
Vielleicht in Piemont? Warlich ja. Da kan man verstümmete Glieder /
zerstreuete Eingeweide/ gekocht Gehirne/ auffgeschnittene Leiber / aus
Mutterleibe gerissene Kinder/ und wenn sonst was jämmerliches unnd
elendes ist/ gleichsam in einem kurzen Begriff zur Gnüge sehen. Oder
vielleicht in Irland? das ist offenbar. Aber damit du nicht sagest/ du
sehest dazumal noch nicht zum Wächter auff die Mauern zu Jerusalem
gesetzt gewesen/ und habest damol noch nicht von dem hohen Apostolischen
Throne die ganze weite Welt / nehmllich deine Sorgen / so genau umb-
schauet/ so wil ich mich dahin bearbeiten/ wie dir die elende unnd jämmer-
liche Gestalt der Christlichen Kirche vor Augen gestellet werde.

Erstlich wirstu aus den öffentlichen und von deinen Mönchen selbst
auffgezeichneten Acten sehen / eine unzählige Menge armer Christen /
welche/ nach dem sie bis auff das Blut ausgefogen und beraubet / jäm-
merlich ums Leben gebracht worden: Etliche durch das Schwerdt/ viel
durch den Streit/ Wasser/ und Feuer/ in Kirchen/ Häusern/ und andern
Orten: Die meisten sind lebendig begraben / etliche von den Hunden
zerissen und zerzerret/ etliche gesteiniget: andere sind in siedende Kes-
sel

sel geworffen/unterchiedenen sind die Leiber auffgeschnitten/das Eingeweide raus gerissen/ mit umbgebundenen Stricken die Hirnschedel zerknirschet/ der Rücken/ Arm/ Beine entzwey gebrochen oder abgehauen worden. Etliche/ in dem sie über und über blutig/und voller Wunden/ sind in ihrem Blute mit Kälte getödtet/ bey den Haaren auffgehungen worden. Die kleinen Kinder sind neben ihren Eltern aufgeopffert/ und von Heulen/ Hunger und Kummer gestorben/ unter welchen unschuldigen Kindern viel ihrer toden Mütter Brüste mehr beißend als saugend ansehlen. Da war in den/ nicht Hyrcanischen/ sondern Irreländischen Ziegerhierz/ welche du deine lieben Söhne und gläubige Christen der Cathol. Kirche nennest/ in diesem grossen Elende kein Erbarmniß/ sondern sie lieffen Schweine/ Hunde und andere deinen Bluthunden noch frömmere Thiere zu den Leichen/ welche/ was vom Fleisch übrig ware verschlingend/ dem Jammer ein Ende machten. So sind sie gestorben/ so sind sie begraben.

Da wirst du viel sehen / welche/ nach dem ihnen alle Glieder zerbrochen/ daß sie sich nicht regen können / alles umb sich stehende Gras / wie das Vieh / abfressend / ihr Leben bis in den dritten Tag behalten. Die Irreländer / wenn sie dazu kamen / spotteten ihrer / und ob sie wol die armen Leute umb den Tod/ als eine Wohlthat/ baten/ kunten sie es doch nicht erhalten / sondern wurden auff einen andern grünen Platz getragen/ daß sie länger noch in dieser Marter lebten/ den grausamen Vnthieren ihre Augen mit einem angenehmen Schauspieler/ und die Ohren mit jämmerlichem Geschrey ersättigten.

Da wirst du sehen die Knechte wieder ihre Herren/ von denen sie zuvor ernehret und wol gehalten/ mit allerhand Waffen und Schmähworten wüten.

Da wirst du die armen Weiber sehen/ welche / nach dem ihre Kinder am Hals oder Leib gehangen/ und darbey zu größern Schimpff Katzen und Hunde angeknüpffet/ mit dem Stricke ertödtet.

Da wirst du viel fromme Christen sehen/ welche/ in Brunnen/ unter das Eis/ gesteckt und ersäuffet: Etliche mit Pfählen in das Meer oder Flüsse gestossen/ und so etliche zum Vfer schwommen / ward ihnen das Gemack eingeworffen/ oder sie mit Pfählen durchstochen und wieder ins Wasser geworffen.

Da wirst du alte eingefallene Häuser/ Schlösser und Kirchen sehen/ welche mit der protestirenden erschlagenen Leibern ganz angefüllt/

let/ und weiltwenig begraben wurden/ die meisten in den Troffen un Gruben hin und wieder auff den Gassen/ verfauleten/ daher / wenn sie nahe die Sauen/ Hunde und andere fleischfressende Thiere in ihre Däuche begraben/ hätten die übrigen nichts als die Peste zum besten gehabt.

Da wirst du die unschuldige Jugend/ welcher auch der grimmigste Feind verschonet/ in stücken zerschnitten / und an Hacken/ wie das Schöpffenfleisch im Schlachthause/ auffgehender sehen.

Da wirst du einen armen protestirenden Christen sehen ganz nackt et auff ein Brett gebunden / wie ihm die Irrländer zu ieden Soffe eine/ doch nicht tödtliche/ Wunde geben/ und so gänzlich überall zerstimeln/ daß eine Wunde an der andern/ und ihn darnach auff den Mist werffen/ daer durch Schmerz/ Hunger und Kälte umbkomme / und man darzu verbiete/ daß ja niemand ihme in seinem Elende einig Labsal brächte.

Da wirst du sehen wie man einen Protestirende n) nach dem man ihm durch dem Hindern einen Pfal gestossen/ damit er desto tieffer nehin gehe/ gleichsam zum Possen umb und umb hacken / bis er unter den grausammen Stößen / unter dem Frolocken deiner lieben Catholischen Söhne/ seinem Erlöser seine Seele/ als ein heiliges Opffer / übergibet.

Da wirstu sehen grosse Hauffen Irrländische Knaben / mit unerhörter Grausamkeit/ ihrer Eltern Thaten nachahmen. Wie sie hauffenweise auff das Land lauffen/ und so sie einen erschlagenen Protestirenden/ derer sie hin und wieder viel auff dem Felde zerstreuet/ antreffē/ seine Scham mit Ruten und Peitschen so lange schlagen / bis die Nerven entzwey/ das Fleisch gewichen/ und also das Glied vom Leibe gelöst/ welches sie nehmen / und mit Jauchzen ihren Eltern / als ein angenehmes Geschenk bringen/ welche sie auch nicht weniger/ als hätten sie einen grossen Sieg erhalten/ mit grossen Frolocken empfangen.

Wenn ein ermordet Weibesbild etwan auff dem Gesichte gelegen/ legeten sie sie auff den Rücken/ und musten sich da erst alle ihre Glieder/ absonderlich was auch die Natur verborgen haben wollen/ leiden.

Da wirst du die Leute/ die man enge zusammen in Häuser und Kirchen versperret/ zehling anzünden/ elendiglich sehen verbrennen.

Da wirstu deine blutigen Wehger/ oder/ so du lieber willst/ Catholische Bluthunde sehen Vater und Sohn/ mitten in der Kirche / in vier Theile hauen/ und mit den Stücken/ die bis auff den Tod verwundete Mutter an Hals schlagen.

Da wirstu sehen Adelige Jungfrauen/ welchen/ nach dem sie die ganze Nacht mit den Haren an Bäumen gehangen / und des Morgens noch etwas lebendig angetroffen worden/ also bald die Hälse abgeschlagen werden.

Da wirstu drey arme Weisen sehen/ zu welchen/ nach dem ihre Eltern von denselben Bluthunden nieder gehauen/ uñ sie ganz nackend vor großer Kälte fast gestorben/ und in einen Ofen sich verkrochen / man Feuer hinein geworffen und sie erbärmlicher weise verbrennet.

Einer schwangern Frauen Frucht/ welche ihr Leben retten wollen/ als sie entweder wegen Schrecken/ oder der Zeit/ genesen / ist von der Henckers-Buben Hunden gefressen/ sie aber von ihnen nieder gehauen worden. Viel Adelige Weiber sind auffgeschnitten/ uñ die Früchte ihnen aus dem Leibe gerissen/ und sie also mit offnem Leibe aufgehenckt worden.

Die Kinder haben sie an die Spieße gesteckt / und sich des Raubens/ wie jener Niese bey dem Auentinus gerühmet.

Zwo ganz nackte Jungfrauen haben ihren ganz veralteten Water/ aus Furcht des Todes in einen Sumpfschleppen müssen/ darinnen sie auch neben denselben versunken. Es mußte ein Weib ihren Mann/ der Sohn die Mutter / und die Tochter den Bruder erwürgen: Sie aber behielten sie/ deine lieben Henckersbuben/ als das letzte Schlachtopffer/ auff die lezt.

Da wirstu viel Diener Jesu Christi ersäuffen/ Köpffen / an Arm und Bein/ in dem sie auff ihre Knie fallen/ und ihr letztes Gebet zu Gott thun/ zerhauen sehen. Etliche werden gehenckt / erstückt / den Pferden an die Schwänke gebunden und geschleiffet/ mit Hunger getödtet / und mit tausenderley Marter abgethan.

Da wirstu sehen/ wie man die Leute/ welche etwas bey Leibe unnd fett/ auffschneidet/ damit man auß ihrem Fette Liechte ziehen könne.

Ein frommer Mann und Eiferer vor Gottes Ehre ist bis an den Hals in die Erde vergraben und also gelassen worden / bis die Raben und Geyer ihm lebendig die Augen aus dem Kopffe gehackt / und das übrige die wilden Thiere gefressen.

Die meisten sind noch halb lebendig begraben worden / unter welchen einer/ welcher mit Holzwerck und Steinen ganz bedeckt/ nach dem er lange elendiglich / doch vergebens geschrien / auch sein gelehmes Weib ihm nicht raus helfen können/ so hat sie ihm doch/ wiewol schwerlich

Ich mit dem Kopffe raus geholffen/ und damit er der Marter endlich ab-
lehme/ mit dem Schnupfuche ersticket.

Vielen hat man ihre Fußsohlen bey einen linden Feuer gebracht:
Etliche sind mit Beilen zerhackt/ mit Stricken durch das Wasser hin und
wieder gezogen/ etliche halb tod gelassen/ etliche eingesperrt worden/ bis
sie lebendig verfaulet / und also umblommen. Unzählliche Marter hat
man erdacht/ das Geld/ dessen sie doch ohne des beraubet / heraus zu
pressen.

Viel sind ganz nackt in den Gefängnissen vor Hunger gestorben/ un
so es etliche ausgestandē/ sind sie mit grösserer Marter/ als der Tod selb-
sten/ hingerichtet worden. Unzählig/ welchen man Treu unnd Glauben
versprochen/ sind gleichwohl grimmiger weise umbracht worden: denn/
wie du weis/ so darff man den Kettern nichts halten.

Die Gebeine und Leiber derer/ die schon lange in dem Herren ver-
schieden/ hat man aus den Gräbern gerissen/ (und warumb soltens auch
deine lieben Söhne nicht thun/ nach dem Exempel ihres Allerheiligsten
Vaters Stephani VII, der mit Pabst Formoso noch viel gränlicher um-
gangen?) an unflätige Derter geworffen) und in den Mist/ Lappen/ Hü-
gel, Busche und Feld zerstreuet.

Und damit ich das erbärmliche unnd jämmerliche Irländische
Schauspiel beschliesse: Herr es sind Heyden n dein Erbe gefal-
sen! Sie haben die Leichnam deiner Knechte den Vögeln un-
ter den Himmel zuzufressen gegeben / unnd das Fleisch deiner
Heiligen den Thieren im Lande. Sie haben ihr Blut vergos-
sen um Jerusalem wie Wasser/ und war niemand der begrub.
Alle diese schändliche Leichtfertigkeit hat deine Catholische Religion zu
wege gebracht.

Ich habe fürwar den wenigsten Theil deiner Hohenpriesterlichen
Liebe gegen die Völker/ welche du in deinen/ das ist/ des wahren Glau-
bens/ Schoß zu führen/ und dieselbe so inbrünstig zu umfangen ge-
denckest/ erzehlet. Und wo were mir es auch möglich? oder wo were diß
Elendes Ende? In dem einigen Bstontien/ welches das vierdte und un-
gebauere Theil Irlandes ist/ sind innerhalb sechs Monat hundert und
vier und vierzig tausend Protestirende/ von deinen lieben Söhnen nie-
der gemacht worden. Und damit du nicht daray zu zweiffeln habest/ so ha-

haben eben deine Geislichen alle Monat ein eigentliches Register dar-
über der Pheleimo Dneal dem Heerführer deiner Catholischen Kirche
übergeben.

Was hältstu nun davon Pabst Alexander der Siebende? weiß
du dazumal von deinem höchsten Apostolischen Siebel die ganze weite
Welt/ nemlich deine Sorgen/so genau umbschauet / da würdestu fürwar
wohl recht eine Elende und jämmerliche Gestalt der Christlichen Kirche
gesehen haben.

Warumb kömst dir denn nun alles so voll Jammer und Elende vor?
**Weil das Los unnd Erbtheil des Herren fremb-
de zu sich reißen/ und die rechten Kinder verstoffen.**
Daß dieses anden Waldensern war sey/ geben wir gerne zu. Wenn du
dasselbe auch von den Irländern sagen wilst/ so siehe zu wie du die Hen-
ckers Bube das Los des Herrn nennest. Denn es sind Leute die viel
Blut vergossen haben/ und daher nicht das Los oder Erbtheil/ son-
dern ein Greuel dem Herren. Aber du meinst ein ander Nethlich.
Schweden und Pohle wird dir im Kropffe liegen/ des Herrens Pabsts Los
und Erbtheil. Denn du weißt/ wie meisterlich deine Vorfahren sich aus
Menschen Fischern/ zu Länder und Königreiche Fischern gemacht. Mit
wz aber vor Recht/ das wird dir der Brieff Philippi Pulchri Königs in
Frankreich den er an Bonifacium VIII. geschriebē/ sage/ der sich so anfä-
het: *Sciat tua maxima fatuitas*, Es wisse deine grosse Narrheit
und des Woldemars Königs in Dennemarck / die sich so anfähet: *Re-
gnum accepimus à majoribus*. Wir haben unser Reich von un-
sern vor Eltern bekommen. Wie es weiter lauter / wird dir unge-
zweifelt bekant seyn/ oder/ so dir etwas entfallen / kanstu nur die Acta
im Vaticano darumb befragen: Siehe auch wol zu / daß sich nicht auff
dich schiebe/ was dort von Juda siehet: Dieser hat erworben den
Acker umb den ungerechten Lohn/ also daß derselbe Acker ge-
nennet wird ein Blutacker. Welche du nun durch die rechten
verstoffenen Kinder / Welche du durch die Frembden
verstehest / bekümmere ich mich nicht sehr. Wenn du Weltlich von der
Sache redest/ so wisse/ daß dieser Streit dich gar nicht angehet. Denn
wer hat dich zum Richter über die Könige gesetzt?

Und weil Fr. Christina bald zu Rom seyn wird / kanstu sie drum fragen / mit was vor Recht sie Schweden gehabt / und mit was vor Recht sie dasselbe Carolo Gustavo (nemblich jenen Fremdden / deinen ungestümmen Widersacher / und schändlichen Feind) überlassen : Welche / weil du sie numehr in deinen / das ist / des wahren Glaubens / Schoß gebracht / du dieses vor eine / einem Alexander / wie du bist / anständige That wirst wollen gehalten haben. Und für wahr / ob du wohl Königreiche und Fürstenthümer verlierest / so gewinnest du gleichwol Königinnen und Fürsten. Es wird dir aber sehr schwer fallen / die seltsamen Glaubens- Artikel von der Transsubstantiation , Fegfeuer / Ablas / Reliquien deinem Apostel- Ampte / der klugen Königin zu überreden. Sie wird das Ding entweder wol nitimmermehr / oder sehr schwerlich glauben.

Reissen zu sich. Es kränckt dich nicht daß sie es wegreissen / sondern nur daß sie es zu sich reissen / und dir nichts von der Beute geben. Denn deine Vorfahren / in dem sie die Königreiche von einem Volcke zum andern brachten : in dem sie die Welt ändern zum Raube gabe / hielten sie sich immer die beste Beute zurück / ja bißweilen ganze Königreiche. Ich frage dich nur / hat nicht Carolus Andegavenis Sicilien und Neapols / nach dem er die rechten Kinder Käyser Henrici VI. und Friderici II. verstoffen / dir zugerissen ? Weißt du noch wol die kluge Rede Clementis V. das Leben Conradini sey der Tod Caroli / der Tod Caroli das Leben Conradini. Warum würden dir sonst jährlich siebentausend Ducaten / neben einem schönen Pferde vom Könige von Spanien gegeben / wenn nicht dasselbe Königreich / nach dem die rechten Kinder ausgestossen / dir zugerissen were ? Und warumb woltest du auch nicht in die Fußstapffen Hildebrandi Senensis oder Gregorii VII. treten ? welcher / nach dem er die rechten Kinder verstoffen / Deutschland zu sich risse / und wider Henricum IV. den rechten Käyser / Rudolphum auffwiegelte / und eine Crone diesem Auffwiegler / mit dieser Schrifft schickte :

Petra dedit Petro, Petrus Diadema Rudolpho,

Der Fels gab mir die Kron / von mir solstu sie haben.
Und wer wolte alle Kriege / die deine Vorfahren wieder die Römischen Käyser / Könige in Franckreich / Arragonien / Pohlen / Bngarn / Sicilien / Neapols erwecket / erzehlen / womit sie auff nichts anders sahen / als
da

damit sie die rechten Kinder verstiessen / und ihr Erbtheil zu sich rissen:
Es ist ihnen auch wol angegangen. Käyser und Könige haben ihre Cro-
nen zu ihren Füßsen geleget: und haben ihre Königreiche DJR zins-
bar gemacht. Da hatten sie auch über nichts zuflagen. Der einigte Phi-
lippus Pulcher hat sich dir zuwidersetzen unterstanden / und Bonifacio
VIII. seine Thorheit verwiesen / daß er Franckreich zu sich reißen wol-
te. Wer hat dazumahl da man noch 800. schriebe jehnes Königreichs
rechte Kinder und Erben / das ist Henr. IV. Ludov. XIII. und XIV. ver-
stossen / unnd dasselbe Frembden / das ist / den Spaniern zu sich zu
reißen gegeben / als Gregorius XIV. ? Wnd wozu erzehle ich doch nur die-
ses: Als ob nicht im Vaticano die Pfälzische Bibliothec genug bezeugete
weme der Deyerfürst Heidelberg / nach dem die rechten Kinder verstof-
fen / zugerissen hätte? Aber du wirst sagen / es seyen Ketzer gewesen / derē
alles ihrige deine sey / welches du zu dir wol reißen möchtest. Wñ wer kan
mit dir auskommen / der du so geistlich bist / unnd alles richtest und von
niemanden gerichtet wirst / Wnd darff niemand sagen: Lieber Herr
Pabst Alexander der Siebende was machet ihr? Du solst aber
wissen / daß die ganze Stadt Rom und das ganze Patrimonium Petri /
sey ein los Ferdinandi III. und sein Erbtheil / welches du und deine
Vorfahren / nach dem ihr die rechten Kinder / als waren alle / die von zes-
ten Henrici IV. Käyser gewesen / verstoffen und zu euch gerissen.

Was darff es viel Worte / wenn die Sache am Tage? Du hast
jo die Völcker nach deiner Pabstlichen Liebe / in un-
fern / das ist / des wahren Glaubens Schos / füh-
ren wollen.

Du bist wie jenes Zhter in der Insul Florida /
welches seine Jungen in seine Haut einwickelt und mit sich herumbrä-
get. Du bist sehr geitzig ALEXANDER. Du willst alles in deinen
Schos haben. Es sind aber dieselben Völcker eine Art der Igel / sie wer-
den dich gewiß stochen / wenn du nicht einen Panzer an hast / oder einen
stählernen Schos. Viel weicher lag Olympia in dem Schos ihres Va-
ters / nicht Abrahams / sondern Innocentii.

Völcker. Meinest du etwan die / von welchen der Psalm sa-
get: Warum toben die Heiden und die Völcker reden so vergeb-
lich. Warumb redest du nicht deutlich und wäschest alles so in einander?
Du wirst vielleicht die Schweden meinen. Aber warumb nennest du sie
dem

dein Heyden oder Völcker? Sie sind ja Christen/ und zwar Lutheraner.
Oder/ so du des Mönchs Namen nicht hören magst/ es sind Evangelische
und Protestirende. Frage nur Fr. **ENZYMMEN** / Sie wird
dir nicht leugnen daß ihr Herr Vater Gustav-Adolph/ dessen Fußstapf-
fen sie auch / ehe sie noch in deinen Schoß geführet ward/ folgete/ sich
vor einen Evangelischen ausgegeben / und vor derselben Religion eines
ruhmwürdigen Todes vor Lügen gestorben.

Welche wir aus Hoherpriestlicher Liebe.

Verkehrt voll Wanckelmuth!

Bald bistu Pabst/ bald Hoherpriester: Jenes macht dich zu einem Bar-
baro, dieses zu einem Römer.

Worben sol man dich doch nur lezlich noch erkennen.

Zwar dein Vorfahr Alexander Pontifex VI. hatte keine Brücken (Pon-
tes) sondern Caesares un Lucretias gemacht. Rom wird dermaleins schön
auch von dir zu reden haben: Du magst nun/ weil dir so gefället/ immer
ein Pontifex seyn/ baue nur die Geyer Brücke (Pontem Milvium) wie-
der/ daß die Schweden, wenn sie aus Pohlē Fr. Christinen zubesuchē kom-
men werden/ einen guten Weg zu des Hadriani Werck haben mögen/ o-
der/ wo du dich sonst auffhältest. Du wirst doch ohne zweiffel sonst wis-
sen/ was die Sternkündiger auff das künftige Jahr dir/ Rom/ dem gan-
zen Pabsthum/ und dem höchsten Apostolischen Siebel verkündiget.

**Was mach ich noch aus dir. Aus Hoherpriesterli-
cher Liebe.**

Ich gedachte du würdest was von deiner Almacht
und Majestät aus den Canonibus und Decretalibus herschneiden / so
schwazest du von Lieben: Das ist das erste so ich von dir höre. Soltens
auch wol Crocodil Zehren seyn/ daß du dieselbe/ zu denē du sagest/ daß du
sie auß Hoherpriesterlicher Liebe umbfangen woltest/ zu fressen gedencdest.
Denn dieses diener Hoherpriesterlicher Liebe Meisterstücke hastu neulich
im Piemont gemacht. Da hastu die Waldenser so herrshafftig umb-
fasset / daß siebentausenden in deinen / das ist des rechten Glaubens
Schosse/ die Seele aus zangen.

In unsern/ das ist des wahren Glaubens Schoß.
Von deinem Schoß ist schon vor was erwehnet. Es giebt vielerley
Schösse. Ich wil nicht hoffen/ daß du jenen leichtfertigen melnest /
von welchem der Poet:

Hab

Hab ich dich nicht die Hand sehn in der Huren Schos?

Es ist auch noch über diß der Schos Abrahams / in welchem Iazarus
ist; und des Lucifers / in welchem der Reiche. Ich glaube nicht daß dir
einer von Beyden gefällt. Denn aus diesem ist keine Erlösung. Und wür-
dey dich also dein Ablass und Messen nicht umb einen Heller helfen. Aus
jenem kan man auch nicht wieder zurücke. Wñ über diß ist zwischen uns
und euch eine grosse Klufft besetzet / daß / die wollen von hin-
nen hinab fahren zu euch / können nicht / unnd auch nicht von
dannen zu uns hierüber fahren. Darumb mus es gewiß ein anderer
seyn / nemblich des Fegfeuers. Denn der Limbus Patrum ist / wie du
weißt / schon viel hundert Jahr ganz leer un bewohnt gewesen / un deß-
wegen wol zu vermietzen / wenn sich nur ein Miethmann angebe; o-
der gar zuverkauffen / wenn man nur einen Kauffer hätte. Und für-
war es hätten sich die Ehrwürdigen Patriarchen / Erzbischoffe /
Bischoffe / Pfaffen und Mönche / und was des Zeuges mehr in dei-
nem Brieffe ist / leicht einbilden können / du redest von dem Schosse des
Fegfeuers / welcher ihnen mehr einbringet / als die Gold - Insulen den
Holländern / wenn du nicht als ein vorsichtiger Mann / damit sie nicht
etwan in eine Ketzeren gerietzen / genau dich erklärst. Deswegen sehe-
stu eine niedliche / und deinem / das ist Alexanders Wiße und hohen Ver-
stande / gemäße Auflegung dazu: Das ist. Mich wundert daß du das
Wörtlein Denn vergessen / das so notwendig bey der Einsegnung
ist / daß / so dasselbe thäte / niemals die Ostien in Christum verwandelt
würden. Ich wil / mit deiner guten Gunst / die Lücke ausbessern:
Denn das ist in des waren Glaubens Schos führen. Welches /
das es notwendig folge / zweiffelt wol niemand. Denn so dein
Schos der wahre Glaube ist / (und wer wolt dir das zu
gefallen nicht glauben?) so muß / die Völcker in deine Schos
führen / warhafftig eben so viel seyn / als in den
Schos des wahren Glaubens führen. Stehestu / wie
sich alles so fein zusammen schicket? wenn P. Canisius dieses gewußt / so
hätte er seinen Catechismus gewiß anders gemacht / nemblich also:
S. Was

F. Was glaubest du? A. ant den Schos des Pabsts. F. Was ist der Schos des Pabsts? A. Es ist der wahre Glaube. Wie viel besser würden nach diesen deinen Glauben die Catholische unterwiesen/ als nach jenen Köhler-Catechismus/welchen doch Bellarminus so lobet/ daß er eben das/was die Kirche geglaubet/ und/ als er gefragt ward/was die Kirche glaubete? antwortete: eben das / was ich glaube. Du aber Alexander bist nicht allein ein tapferer Soldat/ sondern auch ein scharffer Disputator, indem du so subtil aus deine Schosse den wahren Glauben machest. Du mußt fürwar einen weite Schos haben/ weil du so viel Glaubens Articul/ und noch dazu ganze Völcker unnd Königreiche in deinem Schosse/ wie Hercules die Pygmaos mit seiner Haut/umbfassest.

Führen. Oder sol ich vielmehr sagen Verführen: Denn so were die Sache klar. Du weißt ja wol von wem gesaget wird/ daß er die Völcker verführe. Ds ist kein gut Zeichen/ und ist eben so viel als lästern/ des Teuffels Art/ welcher unsere Brüder verklaget und lästert. Oder hastu vielleicht dein Absehen auff des Molochs Opffer gehabt? welchem zu Ehren die Israelitische Abgötter ihre Kinder durchs Feuer führen/ oder gehen lassen. Den so wir den Jüden glauben/ so heist durchs Feuer gehen lassen eben so viel/ als dem Moloch im Schos geben/ darinnen sie durch ein hefftiges und feuriges umbfassen getödtet wurden. Nun ist es kein Wunder/ daß sich die Völcker in deinen Schos nicht wollen führen lassen: denn du treuest ihnen/ daß du sie wollest gänzlich umbfassen. Wer wolte zweifeln/ daß so viel Millionen in deinem Schosse, wenn er gleich grösser were/ als das Mittelländische Meer und alle Fischerey Petri, nicht solten enge genung umbfasset werden? Sagt man doch/ daß die Hölle fast zu enge sey wegen der Menge der Verdammten. Oder kömte dir der Affen Art vielleicht bey/ welche ihre Jungen/ in dem sie sie aus Liebe so feste umbfassen / ertrücken? Oder ist das umbfassen der Lucretien unnd der Olympien / oder vielmehr der Nechtildis auff dem Cannsinischen Schlosse: Oder des Regentzi /

der /
die lebendigen Wunde
auff tode/ Mund auff Mund/ und so was neues funde

von Marter/ eine Pein/ davon Blut/ Eyer/ Koth
den armen Menschen kam ein langsam-grimmer Tod.

Und ich weiß nicht was mir dieses dein hefftiges umbfassen vor ein Gefängniß deutet/ vor der billich allen freyen Leuten grauet. Träuestu etwa
wan Vulkanische Bande/ und ein sonderbares Neze/ damit

Der Mars und Venus ist von Wulciber gefangen.

Aber ich lasse es gehen. Wozu dienet so viel gesagt? gleich ob du nicht selbst
der beste ausleger deiner Worte nechst im Piemont gewesen/ da du
nicht mit lebendigen/ sondern toden Exempeln erwiesen/ was da sey
die Vöcker aus Hohenprießterlicher Liebe in deinen/ das ist
des waren Glaubens Schos führen/ und gänzlich umbfassen/
da sechstausend allerhand Standes/ Alters und Geschlechts/ Leute mit
unterschiedenen Arten des Todes/ wie nur gemeldet/ auff die Irländi-
sche Weise ermordet/ und etlicher Gehirn gebraten und gestressen worden.
Das übrige haben Frembde/ nach dem sie die rechten Kinder aus-
gestofft/ zu sich gerissen. Wie härtestu sie hefftiger umbfassen können?
Und ich halte dafür/ du werdest dich noch erinnern/ woz vor Freudenfeuer
du im Vaticano anstecken lassen/ als dieselbe Mordthat/ das ist die
gänzliche Umbfassung/ zu Rom verkündiget worden. Wer ist nun
glückseliger als du? Wer ist größer? nach dem du so viel Vöcker in dei-
nen/ das ist des wahren Glaubens Schos/ führest. Es rühme
sich nüsixtus V. daß durch ihn die Bartholomäische Mordgereg in Franck-
reich angestiffet: Es sage Urbanus VIII. von dem Irländischen Blut-
bade: Welches wie herrlich und der Hohenprießterlichen Liebe ge-
mäß es sey/ schon zuvor gesaget/ du Pabst Alexander VII. hast das al-
lergrößte angestiffet. Sie haben die Vöcker/ die über dem Alpen-
Gebürge wohnen/ in ihren/ das ist des waren Glaubens Schos/ gefüh-
ret/ du hast es in Welschland selbst gethan. Sie habē Ausländtliche Krie-
ge geführt/ du zu hause Sie haben weitabgelegene Feinde abgeschaffet/
du aber die Waldenser/ die viel hundert Jahr an den Grenken Italien
gewohnet. Was ist denn nun mehr übrig/ als daß

Das Volk so! Triumph mit großer Stimme singe.

Sixtus hat tausend erschlagē/ aber Alexander VII. zehntausend.
Oder mit den Römischen Soldaten:

D ij

Lau.

Tausend Francken / tausend Schwaben / tausend Sar-
mater sind tod /

Tausend / tausend / tausend haben wir erschlagen.

Unterstehen sich eben diesen Schos zu zerreißen.

Ober und anckbaren Leute!

Die / die ich mir gezeugt / wie? sollen die mich tödten?

Wo sie dir deinen Schos zerreißen / so bekommestu / Allerheiligster Va-
ter / gewiß einen Bruch. Aber es ist gut / daß sie bishero sichs nur un-
terstanden / und noch nicht gethan.

— — — Du kömmt noch so davon.

Und damit du dich weiter vor aller dergleichen Zerreißung versicherst /
so rieche ich dir / daß du das Volk aus Hohenpriesterlicher Liebe
in deinen / das ist des wahren Glaubens Schos / zu führen / und
gänglich zu umfassen forthin unterliessest. Schlenckere sie lieber
aus deinem Schoße / wie Paulus die Diter von der Hand / ehe die
das Herz im Leibe knacket / oder gar bricht.

Denn sie durchbrechen das Meer und die euser-
sten Ende der Erden und fallē in die Heerde Christi.

Ziemlich grausam und prächtig! Du meinst hier ohne zweiffel wider die
Schweden. Hüte dich vor diesen Meer- und Landdurchreißern / damit sie
nit auch die Tiber / als einē schlechte Fluß / und die Geyer-Brücke / (Pontē
Milvium) die schon lange Zeit baufällig gewesen / ja dir selbst / ob du schon
nicht Codrus / sondern Alexander bist / das Herze im Leibe zerrissen.

Jeko muß ich abermal (mit deiner Heiligkeit guten Gunst) dir et-
nen Schutze weisen. Die Schweden reißen nicht durch das Meer / als
welcher Land allenthalben dasselbe umfängt und gleichsam beschleußt.
Du weißt ja / daß Pommern und Pomern / neben den meisten Inseln der
Baltischen See / der Schweden Botmäßigkeit unterthan seyn. Und
weil ich mich absonderlich über deiner / das ist / der Apostolischen Art zu
reden / belustige / wilst du mir nicht vor übel halten / wenn ich sage: Die
selbe Völker / das ist / die Schwede führe aus ihrer Königlischen Liebe al-
le das jen / ge / was an der Baltischen See lieget / in ihrem / das ist / des
rechten Glaubens und Erbschaft Schos / und umfassen es Enferig / und
suchen eben denselben Schos an sich nicht zu zerreißen / sondern zu er-
tern

tern. Noch ein eben solcher Fehler ist/ wenn du den Schweden fälschlich antwortest/ daß sie die eusersten Ende der Welt durchbrechen. Es verhält sich nicht so/ mein Herr Alexander. Du bist übel Catholisch. Es ist noch über Schweden ein ander Land/ und ein ander Meer. Hast du nicht in Grünland auch Ehrwürdige Brüder und Bischöffe? Besiehe dich nur an den Wänden und Gängen der Vaticanischen Bibliothec/ so wirst du bekennē/ daß ich wahr geredet/ wo uns dieselbe nicht betrügē.

Fallen in die Heerde Christi. Wenn du von den Irländern oder Sabaudiern redest/ so lobe ich billich dein aufrichtig Bekennniß. Des Herrn Christi Heerde ist die/ welche ihn als ihren einigen und höchsten Hirten höret/ ehret/ und umb seines Namens Willen stirbet. Du bist nicht Christus/ (verzeihe mir/ daß ich so frey mit dir rede; denn warumb sol ich das/ so du selbst weißt/ daß es wahr sey/ verschweigen) noch ein Prophet: sondern du bist Pabst Alexander VII. der sich an Christi stat in den Abendländern eingedrungen/ wie Mahomet in den Morgenländern. Aber hiervon weiter zu redē leidet sichs ieho nicht. Wenn du dadurch die Schweden verstehst (denn wer wolte alle umschweiffe ausforschen) daß sie in Pohlen gangen/ so bekennen wir frey unnd danken deswegen unserm Gott/ daß in Pohlen eine grosse Heerde Christi ist/ und eine grosse Menge derjenigen/ die das Thier nicht anbeten/ und daß dieselbe Menge von Tage zu Tage zunehmē werde/ zumahl wenn die Schweden die Jesuiten/ als die einigen Feinde des Friedens/ verjagen. Dieses hätte dir in dem du von demselben deinen Apostolischen Stibel/ die ganze weite Welt/ nemlich deine Sorgen/ genau umschauest/ nicht alleine nicht elend und jämmerlich vorkommen sollen/ sondern vielmehr dir einbilden/ daß der ganzen Christlichen Kirche nichts heilsamers wiederfahren können/ wenn du mehr nach Recht als eigenen gutdüncken verfahren wöllen.

Die übel. Lintgen. Wie kan ich doch das Wörtlein Übel so übel vertragen. Wenn du sie ganz Dneinige genennet/ were diese deine Stichelrede noch erträglicher. Schwarz schwarz/ und weis weis zu nennen/ das ist recht Apostolisch und Evangelisch. Wie? wenn diejenigen/ die dieser Schimpff angehet/ dich einen übeln Pabst einen übel Neltigen nenneten? Aber du siehest von jenem höchsten Stibel dich in der ganzen weiten Welt/ nemlich deinen Sorgen/ wol

am/ daß du die jenigen / die du angreiftest/ nicht öffentlich beledigest.
Du sagest nicht daß sie uneltnig seyn/ unnd willst sie gleichwol auch nicht
ein ig nennen. Wie recht oder unrecht das sey/ wil ich anieho nicht strei-
ten. Vnd du wirst sagen/ daß seyen Grammaticcken-Possen/ und deiner
ho hen Majestät zu geringe.

Es giebt noch mehr zu thun.

Catholische Fürsten. Wie? bist du denn nun mit sonderli-
chem Fleisse deinem Vorfahren Pabst Alexandern VI. zuwieder? welcher
nur einen so geheissen/ dē er auch das Königreich Navarren und die neue
Welt geschencket/ nemlich Ferdinandum den König in Aragonien
und Castilien. Wie meinst du wol daß diese deine Neuerungē Phi-
lippus Catholicus aufnehmen werde/ der so wenig einē Nebenbuhler bey
diesem Titul/ als bey den Herzogthū Mailand/ vertragen kan? Ich fürchte
ehr/ Er werde dir die sieben tausend Ducaten/ neben dem schönen Pfer-
de/ vor das Königreich Neapols / hinführo inne behalten/ welches dir
sehr übel bekommen solte/ oder doch zum wenigsten später schicken. Den
warlich der König in Franckreich ist nicht der Catholische / sondern der
Aber Christlichste König: denn er läßt Christum Jesum frey in sei-
nem Königreiche predigen/ welchen der Catholische König/ durch dein
Angehen/ verfolget.

Du sagest/ **Gott habe es deinen Feinden gedreuet/**
und denenjenigen / die sich wieder dich auflehnen.
Weise mir wo es stehet/ so wil ich dir gewoñen geben. Gott hat es seinen
Feinden gedreuet/ darumb nicht deinen. Du bist ja nicht Gott/ wie wol du
dich auff deine Vorfahren beruffen könntest/ unter welchen einen auf dem
Sinodo Lateranensi (ich halte davor es sey jener tapffere Soldat und A-
postel Julig II. gewesen) unsern Herrn und **G. D. D.** (Domino DEO
nostro) zugeschrilen worden: Der andere (es war Paulus V.) ward Vice
DEUS, ein neben. oder bey. **G. D. D.** in der öffentlichen Schrift zu Bono-
nien genennet. Aber das kanstu gewisser aus der Vaticanischen Bibli-
othec und noch klährer aus der Pfälzischen/ die dir der Beyer-Fürst zu-
gerissen/ erfahre: welche Bibliothec die jenigen / denen sie entweder aus
Kaiserlichem Rechte/ oder gebührender Erbschaft gehöret (den es ist ein
Traub/ un̄ du weißt/ daß das geraubere vor allen Dingen müsse wieder er-
stattet werde) nebe der Stadt Rom unserm Teutschlande verhoffentlich
ehfestes wie

wieder zubringen werden. So werden sie ein treffliches Lob/ wir aber eine statliche Beute davon tragen.

Jesu bringestu nun gar Menschenfresser vor deⁿ Tag/ und/ als in einem Trancerspiele/ Cyclopes un^d Thyestes, die sich untereinander selbst auff fressen/ und in ihren eignen Blute/ als in Starcken Weine voll sauffen. Seind dieses deine lieben Söhne? welch Fegfeuer wird solche Bluthunde reinigen? und gleich wohl genießest sie aller deiner heiligen Güter/ du vergiebest ihnen die Sünde/ und giebest ihnen sehr reichlich/ aus deinen Apostolischen Schätze/ Ablass. O du bist doch gar zu ein mildreicher Pabst/ oder Vater/ gegen deine Kinder. Aber gedencke doch auch des Priesters Eli/ welcher/ weil er dir ganz gleich war/ deswegen die Lade des Bundes/ und seine Söhne verlor/ und dazu von seinem hohen Sitze fiel und den Hals entzwey brach. Wenn du gesagt hättest/ daß deine lieben Söhne in Sabauden und Irreland die Herde Christi auffgefressen/ unnd in ihren Blute/ als in starcken Weine/ sich voll gesoffen/ so würde ich nicht vielmehr zu deinen Schreiben zusagen haben; Denn kurz vor diesen habe ich gesagt von deinem höchsten Apostolischen Siegel/ was du gethan/ daß deiner Hohenpriesterliche Liebe würdig/ un^d von der jämerlichen Umbfassung/ damit du die Leute in deinen/ das ist des wahren Glaubens/ Schoß geführet.

Es hat dich aber dieses nicht erst heute oder gestern/ sondern schon längst heimlich geschmercket. Gewiß zu Münster/ da du den Frieden zwischen den Schweden/ Teutschen/ Spaniern unnd Niederländern/ wieder zerriffest: O wie gieng es da so heimlich zu! da kränckte dich wol recht/ daß gleichsam ein Anstand mit den Blutvergiessen durch öffentliche Eyden gemacht wurde. Wenn es bey dir gestanden/ so fressen sie sich untereinander noch allewege auff/ und söffen sich in ihrem eignen Blute/ als in starcken Weine/ immer noch voll. Vnd dein Schreiben gehet auch gleichfals dahin/ daß/ so sie dir folgen wolten/ das Blutbad wieder von neuen angtinge.

Da gebe Rom was drum! so hätten ihr es gerne!
Heimlich geschmercket. Stehe zu/ daß hiermit auf deine Heiligkeit der Fluch/ der bey dem Propheten Ezechiel stehet/ nicht komme. Denn
wa

warumb hast du nicht geruffen? warumb hastu deine Stimme nicht wie eine Posaune erhaben. Du warest ja dazumahl schon als ein Wächter auff die Mauern zu Jerusalem gesetzt / du / als ein Cardinal / und noch da zu Apostolischer Gesandter. Derowegen straffestu hier entweder deinen Herren Innocentium, daß er sein Ampt nicht gethan / oder verdamnest dich deiner Nachlässigkeit halben selbst.

In dem dichs aber nun schon lange heimlich geschmercket / nehmlich wie die Philister / welche die ganze Nacht den Simson bewachet / so hat derjenige / der grosse ungläubliche Dinge thut / deren keine Zahl ist / vor gut angesehen. Ein statlich Urtheil! was ist das geredet / mein Herr Pabst? Damit aber deine Ehrwürdige Brüder verstehen / was du meinest / so wil ich es etwas deutlicher sagen. Du redest von deine Pabsthum. Daß Gott dich dazu beruffen / kanst du mit gutem Gewissen / so du anders eines hast / nicht sage. Du weist ja mit was vor Künsten / und wo dieselben herkommen / Ihr alle auff den höchsten Apostolischen Stibel euch setzet. Es were zu lang alle eure geheimnisse / die absonderlich von anno 900. her erdacht worden / zumahl dem gemeinen Mann / erzehlen. Welchen Cardinal / oder welche / die selbige grosse und ungläubliche Dinge / deren keine Zahl ist / gethan / du meinest / darff ich allhier nicht sagen / du weist es am besten. Du kanst dich der ganzen Historien deiner wahl kürzlich erinnern / so wirst du dich selbst verwundern / wie so grosse und ungläubliche Dinge / deren keine Zahl / unter ihnen vorgegangen.

Jeho aber scherzest du und wilt uns eine Nase machen / wenn du schreibest / daß Ihr / der Herr Pabst / wider Willen unnd ganz zitternd zu dem Kirchen-Regiment beruffen. Du redest als von vielen / wie grosse Herren pflegen / denn du bist ja auch Pabst Alexander VII. Du bist ein rechter Tiberius oder Augustus, der du dich des jenigen / so du am heftigste begehrest / so wetgerst. Nemlich du hast dieselbe Nacht schon vergessen / da du mit deine Freundē dich wegen der vornehmsten Aempter verglichest / damit sie dir wieder Willē und ganz zitternde zum Kirchen-Regiment hülffen. Es wird vielleicht ein Druckfehler und vor mit Willen wieder Willen gesetzt worden seyn.

Wir kennen die dich auch beswegen scheel ansehen.

Du hattest auch wol ursach zu zittern: denn du hattest dich zubefürchten/ es möchte dir ein anderer das Brot vor dem Munde wegnehmen.

Weil du aber nun dieser deiner Furcht entlediget/ so sey frölich und gutes Muths/ und gleich wie

Der Schiffer von Gefahr mit Lust am Vort schwahet:

So umbschaue auch du nun von dem höchsten Apostolischen Stiebel die ganze weite Welt/ nemlich deine Sorgen/ absonderlich aber Mitternacht/ genau/ damit dir nicht etwan daher was böses komme: denn von Mitternacht bricht das Unglück aus. Und weil du dir das selbe kriegerische Volk tezo mit diesem Briefe zu Feinde gemacher/ so ist wahrlich zu fürchten/ sie möchten Euch wider Willen und ganz zitternd/ von jenem höchsten Stiebel wieder herab stürzen.

Es kan noch wol vor Abend anders werden.

Derwegen bistu nun zum Kirchen-Regiment beruffen. Ich weis nicht wie du so gerne undeutlich redest. Du meinst ja Rom/ und das Patrimonium Petri, neben deinen andern Italienischen Gebiete/ und der Graffschafft Avenion. Denn das ist das Schifflein Petri dar auff du Steirman worden bist. Woltestu aber etwan deine Kirche weiter ausbreitē/ so muß ich dir das Schreibe Philippi Pulchri wiederumb/ als einen Zaum/ ins Maul werffen. Ich weiß wol/ du wirst dich auff deine geistliche Botmäßigkeit/ und auf den höchsten Apostolischen Stiebel/ davon du die ganze weite Welt/ nemlich deine Sorgen/ umbschauest/ beruffen. So solst du auch dieses wissen/ daß diese deine Grenzen nunmehr trefflich eingezogen seyn/ und droben hastu schon gehört wie so viel und grosse Völcker sagen: Herr Pabst/ wir kennen dich nicht. Ja du kanst auch in Portugal keinen Bischoff mehr machen. In Franckreich werden sie durch Königliche Ernennung erwahlet. Andere lassen ihres Vorthells halben noch deiner Heiligkeit etwas zu. Du dürfftest in kurzer Zeit aus den grossen Alexander gar ein kleiner werden.

Nun erbarmet mich deiner Schultern/ daß es hat/ ich weis nicht wer/ ein unermessliche Last/ davor sich auch die allerstärckesten Schultern fürchten solten/ auffgeleger. D es muß

muß gar keine Barmherzigkeit in ihme gewesen seyn / zumahl weil du dich so wehretest und zittertest. Fürwahr er hat dir einen Buckel / wie jene Land- und See-durchreißer einen Bruch / machen wollen. Es ist sehr zu betauern / daß deine / wiewol ziemlich starcke Schultern / so belästiget werden. Und warumb legest du die Eselslast nicht abe? Es were nichts neues: denn / daß ich anderer geschweige / so hat Felix Amadeus von Sabaudien lieber ganze Schultern behalten / als unter der Last / die er nicht ertragen konnte / umbfallen wollen. Ja / damit ich mit deiner guten Gunst auch aus den weltlichen etwas vorbringe / hat doch der Atlas

Mit Hercules einmahl den Himmel selbst gestützt.

Und damit ich noch näher komme / so hat Fr. CHRYSTINA selbst / die schwere Last des Königreichs Schweden / weil es ihren / wiewol ziemlich starcken / Schultern zu schwer / ihrem Nachfolger / deinem ungestümen und schändlichen Feinde / aufgelegt / welcher auch dieselbe Last / zum seltsamen Veyßpiel mit rechter Diefen-Stärke nicht allein leicht erträgt / sondern leget sich auch zum überfluß noch immer neue Last auff / welches dich nicht wenig kräncket.

Ob man dir nun zwar wol ungeschworen / als der du nicht fehlen kanst / glaubē sol / so hastu uns doch / damit an deiner Liebe nichts ermangete / mit einer grossen menge Zeugen gleichsam umringet. Du fürchtest / halte ich / man möchte dir / ob du es gleich sehr eiffrig bekräftigest / nicht glauben. Derowegen steltest du uns Vorbitten / Brieffe / Bekümmernuß / unnd ich weis nicht was mehr / welches man nicht / wenn wir dich als eine kluge Frau nicht bey der Hand hätten / verstehen könnte / als ganze Regimente in deinen Schreiben für. Erstlich hast du öffentliche Vorbitten angestellt. Der geheimen absonderlichen gedendest du nicht / weil du von denselben nichts weißt / und sie schicken sich auch nicht zum Pabsthum / als wo alles gar herrlich zugehen muß. Denn die Pharisäer beteten auch auf der Gassen / und wenn sie Almosen gaben / so lieffen sie vor sich her Posaunen: Denn sie wolten lieber / daß man sie sehe und mit Fingern auff sie wiese / als daß sie sich verbergten / wie Christus geboten. Aber was sind denn nun dieses vor öffentliche Vorbitten? Vielleicht solche / wie Pabst Sixtus V. gethan welcher gleichsals nach den Blutbade zu Paris öffentliche Vorbitten angestellt? Dem ist wahrlich alle voll Freudenfeuer gewesen / als man

man der Waldenser Niederlag im Piemont daselbst erfahren. Denn ob wol dieselbe so gros nicht war/ (denn Cypern ist nicht Frankreich / und etliche Steingründe nicht Paris) so war sie doch grausamer/ oder damit ich von dem Barbarischen Handel/ dergleichen niemahls erfahren/ auch Barbarisch rede/ so mus man sie nicht extensivè, sondern intensivè vergleichen / weil es in Italien selbst / und im Anfang des Gebürges / das Hannibal überzogen / geschehen.

So hastu nun durch diese öffentliche Bettage dank gesagt / nicht GOTT (als welcher am unschuldigen Blute keine Lust/ und einen Greuel hat an Leuten die viel Blut vergiessen) sondern denselben deinen Dieb-geru/welche auch die Göttliche Rache bald wieder/ und zwar öffentlich/ in der Belägerung vor Paphi ergriffen / da sie das gefressene Gehirne/ und Blut so vieler tausend allerhand Geschlechtes/ Alters und Standes grimmiger weise umgebracht Leute redlich wieder in den Fluß Popenen müssen. Wenn du dich doch nur noch der Lügen enthalten hättest! Wer wird denn Glauben können / daß du jederman diese Vorbitte anbefohlen habest / da du doch wahrhaftig der ganzen Welt/ (wo du nicht abermal aufschneiden willst) dieselbe nicht anbefohlen. Das bezeugen die Keissen/ Dennemärcker/ Norweger/ Engländer/ Schotten/ Irriänder / Niederländer / und eine ungezählig Menge der Teutschen / Frankosen / Welschen / Pohlen / Ungern/ und endlich ganz Africa / Asia und America! Aber du bist ein Alexander/ und weißt von nichts als von allen und der ganzen Welt aufzuschneiden.

Es bezeugens die Briefe. Diese Briefe möchten wir wol sehen. Obs Brevia, oder Kreis schreiben / oder Decretales gewesen/ sagest du nicht/ es ist uns auch alles eins. Eins ist nur / welches ich wegen meiner unterhänigsten Pflicht gegen den **Großmächtigsten und Unüberwindlichsten Kaysen Ferdinandum III.** dich zuerinnern nicht unterlassen kan / daß du so gar höflich mit Ihme nicht umgehst / in dem du Ihm ganz verächtlich einen **Hochgebohrnen König / unnd erwählten Römischen Kaysen** nennest. Damit ich vom letzten anfangewelches Meer wird dich von diesem Schimpf reinigen? Du nennest Ihn
E ij et.

einen erkwehltten Käyser/ daß er aber von dir gekrönet und be-
stätiget/ sagest du nicht/ und/ in dem du schwelgest/ so ist es eben so viel als
ob du es verneinetest. Du weißt daß deine Vorfahren von Hildebrands
Zeiten das Recht die Käyser zu krönen und bestätigen sich zugeschrieben.
Wenn sie auch nur gleich einen bestätigen/ so haben sie ihm doch mit kei-
nem andern Titul/ als eines Römischen Königes gewürdiget. Man fra-
get aber vergebens mit was vor Recht/ ihr/ als Knechte aller
Knechte/ an euren Herren solche Tyranny übet? Denn wer dürfte sich
unterstehen zu sagen: Herr Pabst/ warum thut ihr das? Ohne
allen zweiffel wird Petrus kurz zuvor ehe er gekreuziget worden/ den
Neronem in einem Gewölbe unter der Erden gekrönet haben.

Was das andere anlanget/ so heißen wir die Könige nicht Hoch-
gebohrne/ sondern Durchlauchtigste und Großmächtigste. Dieses ist
dir nun nicht unbekant/ und gleichwol wilstu es muthwillig nicht wissen.
Weil du un de Käyser so geringe achtest/ was ist es wunder/ daß du beyde
Könige ohne Ehren/ titul lässest vorüber streichen. Und was sind sie
auch wol/ nemlich gegen einen solchen Alexander gehalten/ dem sie auch
die Füße müssen küssen? Zwar du hast auch mit dieser deiner Hoffart der
Apostolischen Cammer helfen wollen/ welche den Praecedens-Streit
noch bishero nicht erörtern dürfen/ noch können: Denn/ einer ist der
Allerchristlichste/ der andere der Catholische. Welchen soltestu nun
vorziehen? Und damit nicht der/ welchen du etwan nachsetzest/ es vor
einen Schimpff hielte/ und dir in den Bart und Haare geriethe/ hast du
lieber keinen unterschied unter ihnen halten wollen.

Nun kommen wir auff deinen **Allerungestümesten**
Wiedersacher/ welches wegen du Himmel und Erden/ und die
Hölle selbst verunruhigtest/ wenn du nicht diese Hoffnung hättest/ du
werdest durch deiner Ehrwürdigen Brüder und lieben Söhne
Gebet/ Thränen/ Fasten und Almosen/ den Himmel bewegen/ absonder-
lich aber Mariam/ welche aus Mütterlicher Barmhertigkeit ihre Söhne/
wie du beten lehrst/ kan gebiethen. Wenn dir nur diese genädig ist/ so wirstu
die andern Heiligen alle kaum eines Hellers wehrt achten.

Wer ist aber nun dieser ungestüme Mensch? Woher?
was vor Geschlechts? Er muß sehr unhöflich seyn/ daß er seiner Hei-
ligkeit/

ligkeit/ als welche sonst wol andere Sache zu thun hat/ so viel zu schaffen
machet. Warumb hältstu uns doch so lange auff? Sage uns doch sei-
nen Namen/ Stand und Geschlechte. Denn ober schon ungestüm ist/
so wird er doch wol zu nennen seyn. Was weigerstu dich Alexander? was
fürchtestu dich? Nun/ weil ich von dir nichts erlangen kan / so will ich den
Ehrwürdigen Patriarchen/ Erzbischoffen / und deinen andern Brü-
dern und lieben Söhnen zugefallen / das erschreckliche Geheimniß of-
fenbahren.

Ihr Musen helffe mir ein!

Pabst Alexanders VII. ungestümer Widersacher
und schändlicher Feind

ist der
Durchlauchtigste / Großmächtigste Fürst
und Herr/

Herr Carol Gustav/der Schweden/ Gothen und
Wenden König/ Gros-Fürst in Finnland/ Herkog zu Ehe-
sten/ Karelen/ Brehmen/ Behrden/ Stetin/ Pommern/ Casuben und
Wenden/ Fürst in Rügen/ Herr in Ingermanland und Bismar/
Pfalzgraff am Rhein/ Herkog zu Bayern/ Jülich
Elev und Berg. 2c.

Ich bin bisher recht ehrlich und aufrichtig mit
dir umgange/ darum lasse mich doch auch nur dieses einig un allein
von dir erlangen/ daß ich erfahre/ warumb du ihn den **Allerunge-**
stümsten nennest? Denn dieses Laster/ wenn es anders an ihme
wehre/ so gieng es mehr seine Sitten als die Pollicey und dein Apostel-
Ampt an. Dieser / halt ich davor / werde ein ungestümer und unbe-
scheidener Mann genennet / welcher zu unrechter Zeit oder gar zu offte
die jenigen/ welchen er Ehre schuldig/ überläuffet. So nennet man die
Dettler und Schmaruzer. Sol denn der **Großmächtigste König**
bey dir eben so viel gelten? Ich zweiffle dran/ das läffet deine sonderba-
re Klugheit nicht zu. Vnd gleichwol wolten wir gerne wissen/ warumb
du ihn so heissest Weñ du dein Absche auff das Politische Wesen hast/ so
solstu wissen/ daß dieser Streit/ wie ich oft erinert/ dich gar nichts an-
gehet. Die Könige alleine/ sie mögen die **AllerChristlichste/ oder Cas-**
E iij **thelt**

tholische oder Evangelische heissen/ haben Königlische Vneinigkeiten zu richten/dieweil sie einerley Standes seyn. Mit was vor Recht aber wilstu dich zum Schiedesmanne machen? Es ist hier nicht etwan umb eine Pfründe oder eine Einweihung/ umb einen Nock und Ring zuthun; sondern es sind Königreiche/ zeitliche Sachen. Nun ist ja dein Reich/ wenn du anders Christi Stadthalter oder Petri Nachfolger bist / nicht von dieser Welt. Das glaube nur/ oder lies den Brieff / welchen Philippus Pulcher an Pabst Bonifacium VIII. geschrieben.

Ob ich nun zwar wol die andern Heimlichkeiten deines Schreibens so ziemliche verstehe/ dennoch muß ich dir einig unnd alleine hierinne gewonnen geben/ und ich kan es auch in keine Wege ausrechnen / warumb du diesen König am Allerungestümsten nennest. Derowegen stelle ich diese unerforschliche Dinge an ihren Ort. Were aber ja jemand/ dem dieses zu wissen so gar viel daran gelegen/ der mag dich selbst deswegen begrüßen/ du wirst ihm ohne Zweifel nach deiner sonderbaren Liebe / nicht zweiffelhafftig von dir gehen lassen / wenn er anders nicht auch ungestüm ist.

Du magst ihm nun/ auff was Weise es auch seyn mag / den **Allerungestümsten Widersacher** nennen / was hat er doch nur gegen deine Heiligkeit gesündigt? Durch des Lößlichen Regiments Schaden Jeko dürffte ich fast hinter deine wolgefaste Sorgen kommen. Mein/ wovon redestu? ist's nicht Pohlen? warumb nennestu es denn ein Regiment? Es ist ja ein Königreich und eine Monarchie. Ich wil an Jeko nicht mit dir streiten/ ob man es also nennen könne / du soltest die Art und Gewonheit zuschreiben in acht genommen haben/ und nicht ein Regiment vorein Königreich nehmen. Oder sind es vielleicht die **Venediger**/ nemlich deine Sorgen? Weil / wenn Candia verlohren ist / die Türcken Welschland am nechsten seyn / und weil du aus Hoherpriesterlicher Liebe Welschlands Wolfarth mehr suchest/ als des guten Sarmariten. Denn ob gleich dieser verlohren wird/ so bleibestu doch wol Pabst Alexander VII. Wenn aber die Türcken/ die schon ziemlich nah seyn / oder die Frankosen/ oder die Schweden Welschland wegnehmen / so ist's mit dir geschehen/ so muß du deine Herrligkeit fahren lassen / unnd das **Recke/ St. Peteres Wapen und Herrschafft**/ wieder zur Hand nehmen.

Indessen konndestu wieder auff deine Art/ das ist deine **Auffschneberey**/ in dem du sagest/ daß dieser dein **ungestümter Widersacher**/ gang

ganz Europa in Untergang und Verwüstung zu bringen trachte.

Erzürnt Euch nicht/ Herr Pabst!

Ich versichere dich bey allen Heiligen und Heiligkeiten (derer mehr zu Rom sind als Stern am Himmel) wenn du von den Schweden redest/ daß er weder auff der Reussen/ noch Norweger/ noch Dennemärcker/ noch Teutschen/ noch Niederländer/ noch Frankosen/ noch Irreländer/ noch Spanier/ noch Welschen/ absonderlich aber der Waldenser Untergang und Verderben dencke. Er verfolget seine Feinde/ das bringet das Kriegs-Recht mit sich/ was aber das sey/ gehet dich nicht an/ der du frembde Sachen nicht richten kanst. Wenn du aber ja so ungestüm bist/ und durchaus wissen wilt/ wer ganz Europa in Untergang unnd Verderben zu stürzen trachte/ ob du es siehest oder nicht/ so wil ich dir es mit einem Wort sagen: Es sind die jenigen/ die die Christen numehr in die hundert Jahr (denn ich wil deine Sorgen auff ältere Geschichte zuführen antezo verschonen) einig und alleine darumb/ daß Sie alle Glaubens-Articul glauben/ die H. Schrift Alttes und Neues Testaments vor die einig/klare und vollkommene Richtschnur alles dessen so man glauben und darnach man leben soll/ halten/ aber hingegen nicht glauben können/ daß du auff dem höchsten Apostolischen Stiebel sitzt/ und daher die ganze weite Welt/ nemlich deine Sorgen/ gänzlich umbschauest/ graubym/ nit etwan einzeln/ sondern bey ganzen Geschlechtern/ Semeten und Bölckern tod geschlagen/ geköpffet/ auffgehendet/ ersäuffet/ verbrant/ gedort/ gekocht/ erstochen/ auffgeschnitten/ verstimmelt/ zerhacket/ gefressen/ ein- und wieder ausgegraben/ zerrissen/ zerzerret/ geviertheilt/ und was sonst vor Art der Marter von deinen Glaubens-Forcpflanzern erdacht worden.

Und weil ich in einem Athem so viel deiner lieben Söhne unnd Geistlichen Marter und Henckerswesen nicht aussprechen kan/ so wil ich dich hiermit an den kurzen Begriff des Sabaudischen unnd Irreländischen Bludbades verwiesen haben/ welcher droben deutlich genug mit Gelegenheit einbracht worden/ damit/ in dem du auf einem so hohen Stiebel sitzt/ du den elenden und jämmerlichen Zustand der Christlichen Kirche sehest. Sprichstu: was gehet mich das an? Es sind Ketzer gewesen/ die dieses erlitten/ welche auch der Apostel selbst meiden/ das ist/ wie die Canonisten

nisten auslegen/ Todschlagen heisset. Warumb hast du Ligner denn erst gesagt: Du habest dieselben Völcker aus Hoherpriestlicher Liebe/ in deinen/ das ist/ des wahren Glaubens/ Schos führen/ und dieselbe gänzlich umfassen wollen. Wenn dieses dein Ernst ist/warum nehest du denn ihre Mörder deine liebē Söhne? Warumb thust du denn den Herzog zu Sabaudien nicht im Damm/ welcher ein grösser Blurbad angerichtet als der Theodosius zu Thessalonich. Welchen derselben Henckers. Bubē hastu nur mit einem Worte gestraffet? Aber es were kein Ende zu finden/ wenn man alle Schelmstück derjenigen erzehlen wolte/ welche ganz Europa in Untergang und Verderben zu bringen trachten. Es sind mit einem Worte die Jesuiten und Franciscaner. Warumb ich die andern Ordensleute entschuldiget halte/ wilich zu anderer Zeit sagen.

Wenn du nun dieses mit solcher Wehmuth geschriben/ in dem du es nur gesehen/ und zwar da du von deinen höchsten Apostolischen Siebel(ausser aller Gefahr)die ganze weite Welt/nemlich deine Sorgen/ umbschauest: Mit was vor Wehmuth meinstu wol das neulich die Waldenser das Elend erlitten/ das sie von deinen lieben Söhnen unnd Geistlichen Herren so schrecklich gemartert/erstöcket/ geviertheilt/ auffgeschnitten/ von Höhen herabgestürcket/ verbrant/ gebraten/ geschmocht/ geköpft/ gerätel/ gespießet/ und auff mehr andere Arten/die dir bekant sind als uns/ getödtet/ das ist in deinen/ das ist des wahren Glaubens Schos/ geführt worden. Du wirst mir aber verzeihen/ wenn ich von diesem Dinge nicht recht gut Deinsch geredet; denn solche Sachen wollen sich nicht Deutsch/ sondern Barbarisch aussprechen lassen.

Unmöglich were es alle Heimlichkeiten unnd Nachdrücke deines Kreiß-Schreibens zuerforschen/ und ich bin nunmehr dieses Apostolischen Dmwegs ziemlich müde/ werde deswegen einen kurzen Ausgang suchen. Ich werde hinführo nicht alle Wort/ wie bisher/ so genau mehr in acht nehmen: sondern bisweilen/mit deiner guten Gunst etwas überhüppen. Es ist ein Zeichen eines schlechten Muths/ und gar nicht gut Alexandrisch/ daß du sagest/ zu Abwendung dieses grossen und hefftigē Unglücks sey in nichts/ als in der
allge-

allgemeinen Einigkeit Hoffnung. Pok! Wo in nichts
als der allgemeinen Einigkeit Hoffnung mehr übrig ist / so ist gewis gar
keine mehr übrig. Denn nimmermehr werden wir eine allgemeine Ei-
nigkeit haben. Die Fürsten werden wol sters ihel einig bleiben. Siehe!
in was vor Verzweifelung du die Ehrwürdigen Patriarchen/ Erzh-
Pischoffe/ Pischoffe/ Mönche/ Geistliche / und endlich alle
Gläubige Christi der Catholischen Kirche führest. Sie erwar-
teten aus deinen Schreiben Friede; Du aber machest lermen. Denn
eine allgemeine Einigkeit ist nie gewesen/ unnd ist auch nicht zu hoffen.
Derowegen ist diese deine Hoffnung nichts als eine rechte Verzwei-
felung.

Es felle der Himmel ein/ und alles geht zu Grunde.

Ehe daß diese Einigkeit an den Tag kömme / zumahl wenn du sie zu wege
bringen solst / als der du uns zu Münster gung erwiesen / wie ein Liebhaber
du der selben seyst. Und / was ist das vor ein böses Zeichen? Sind dein St.
Petrus Schlüssel zerbrochen / und St. Pauli Schwert so verrostet / das
jene gar nichts mehr zum schliessen taugen / und dieses zum fechten? Wel-
ches / wenn es also ist (und wer wolte deiner Heiligkeit nicht glauben /
welche so gar hoch berheuret daß in nichts als in der allgemeinen Ei-
nigkeit einige Hoffnung mehr übrig) so wolte ich vor dein Päbstlich-
thes Ansehen nicht einen Heller geben. Warumb übergiebestu denn die-
selben unmenschliche Könige / welche das Blut der Christen sauf-
sen / und sich darinnen als in starcken Weine voll sauffen /
nicht dem Teufel / und nimst ihnen Königreich und leben? Wie viel tap-
ferer war jener Stadthalter zu Paris (ist mir recht Cassubras) welcher
nechst daselbst durch offentliches Schreibē getrauet / er wolle den König
in Franckreich und den Cardinal Mazarin / seine schändliche und unge-
silme Feinde und Widersacher dem Teufel übergeben.

Du Alexander schlägst aus der Art und folgest den Tugenden
deiner Vorfahren nicht nach : Siehestu nicht / in dem du von deinem
höchsten Apostolischen Siebel die ganze weite Welt / nemlich deine Sor-
gen / genau umbschauest / wie jener Grosse nicht nur erwähl-
te / sondern auch gekröhnte / Römische Keyser Henricus IV.
nach dem Er neben den Reichs Fürsten in Ban gerhan worden /
und

und in des Canusinischen Schlosses Vorhofe ganzer drey Tage baar-
füßig/baarhauptig/zerrissen und zerlumpt/ vor Schnee/Frost und Hun-
ger fast gestorbē/ gestanden/ und die Verhör kaum erhalten/ dem Hil-
debrando deinem Landsmanne/ sonst Gregorio VII. (welche Zahl du
vor heilig hältst) zu Füsse fället/ und das Käyserthumb dem Herren
Pabste in die Hände giebet? un zwar eben zu derselben Zeit da der Herr
Pabst Gregorius VII. seine liebe Tochter die Machtildis in seinem/ das
ist des waren Glaubens Schoß/geführt/ und gänzlich umfaffete. Was
sol ich dir viel von dem Victore III. Paschali II. Gelasio II. Eugenio III.
Adriano IV. Julio II. Pio V. Greg. XIII. Sixto V. Gregorio XIV. Paulo
V. Urbano VIII. sagen/welche die größten Käyser/ Könige und Fürsten
aus ihrem/das ist des waren Glaubens Schoße/ in die Hölle gestürket?

— — Hat Pallas doch gekönnt

Sich an der Griechen Schiff/um eines Manns verbrechen/
Ajax Oileus Sohns/mit Blut und Fluten rechen/
und du/

— — Dem Erd und Himmel ehren/

soltest keine andere Hoffnung als an der allgemeinen Einigkeit
haben?

Du wirst aber sagen/ es sey diese Einigkeit/ auff welcher alle Hoff-
nung so grosses und schweres übel zu stillen bestehet/ nicht so gar über alle
Hoffnung/ und so man sich an deiner/ wiewol Apostolischen Bekräfti-
gung/ nicht vergnügen wolte/ und mehr Zeugen begehrete/ so führestu
über das alles zu zeugen an/ daß diese einzige Sor-
ge dir Tag und Nacht im Sinne liege/ wie du die-
se Einigkeit aller Herzen und Willen einpflanzest.

Du armer Teufel! soltestu über Herz und Willen herrschen können?
Ich weis daß du über die Gewissen herrschest/ und daß du die/ so dir nicht
glauben wollen/ daß du von deinem höchsten Apostolischen Siebel/ die
ganze weite Welt/ nemlich deine Sorgen/ genau umschauest/ nach
Art der Irländer und Sabaudier hinrichtest/ und daß auch diese Sor-
ge dir Tag und Nacht im Sinne liege. Und gleichwol/wenn du sie gleich
alle auffopfern könntest/würdestu gleichwol diese Einigkeit in aller Her-
zen un Wille nicht einpflanzen. Kanstu/ so thue es/ oder halte das Maul.

Bald änderstu deinen Fähler/ unnd wiederuffest daß jentge/
was

Was dir zuvor aus Uebermuth entfahren/ gleichsam mit Bescheidenheit/
Weil aber dieses weder Menschliche Kräfte noch
Irdischer Rath zu wegen bringen kan. Bistu denn ein
Mensch? Ich dachte ja es were von Pabst Alexandern gesagt worden:

Nicht Mensch/ noch GOTT ist Er/ ein Mittel ding von beyden.

Bistu den Irdisch? Ich habe dich ja allewege vor Geistlich gehalten /
dich/ der du alles richtest/ und von niemand gerichtet wirst. Wird mir
doch alle meine Hoffnung zu Wasser! Doch/ ich gebe dir leichte Beyfall.
Es sey so / es ist auch nicht deine/ sondern jenes Gabe. Du redest
ja von GOTT. Nun wundert mich/ wie du dich vor diesem Namen so
fürchtest/ daß er auch nicht mehr als zwey Mal in dem ganzen Brieffe
vorkömmet. Nemblich du woltest lieber großsprecherisch unnd durch
Umschweiffe/ als deutlich/ reden. Wenn nun der Glaube GOTTES
GABE ist/ denn ich bilde mir nicht ein daß du es leugnen werdest/ indem
du bekennest/ daß es die Einigkeit sey/ welche eine Tochter der Liebe / und
also des Glaubens Frucht seyn wird) warumb bringest du denn diejenigen
umb und verfolgest sie/ die an Christum glauben. Warumb verbrenne-
st du denn die Ketzer/ die nichts wieder den Glauben begehren (ich rede von
den Evangelischen) als daß sie nicht glauben können/ daß du auff den
höchsten Apostolischen Stuel sitzt/ und davon als von einer
Warte/ die ganze Welt/ nemblich deine Sorgen/ umschauest;
und daß Christus dir seine Schaffe nit sicher genug anbefohlen
zu haben vermeinet/ als nach dem er dich zum andern und drit-
ten Male in Petro wegen der Liebe Heftigkeit erinnert; Und
daß dir alleine in das Allerheiligste zugehen/ und vor dem Altar
dieselbst GOTT des Volcks Gebet vorzutragen/ verordnet sey.
Welche dieses nicht glauben können (unnd fürwar es sind Ursachen /
warum es keinen Christen glaublich vorkommen kan) die heiffest du Ke-
zer/ und wilt stracks mit ihnen zum Galgen zu.

Nun folget der andere Theil deines Schreibens/ darinnen du deine
Ehrwürdige Brüder und lieben Söhne/ mit vielen Schriftwor-
ten zum Fleiß/ Arbeit/ Rath/ Ampt/ Ansehen/ Ge-
bet/ Thränen/ Fasten/ Almosen/ Zerreißung der
Herz

Herzen/ Auffassung des Rauchfasses/ das ist/ Gebet der Heiligen/ treten zwischen das Feuer und jetzt brennende Volck/ Geschrey/ Versöhnung Göttliche Zorns/ Auslehrung des Kelchs des Zorns und Untergangs/ des Kelchs daraus ihr mit Schmerz und lautern Trübsal getränkert seyd/ annahmest. Ich habe dieses alles/ wie wol kaum/ in einen Athem lieber her sagen wollen/ als so offr inne halten/ und zu ledem gleichsam Athem hohlen. Die Wort sind gut/ wenn es nur so bald gethan als geredet were. Weiß du aber wüßtest wie wenig Lust ob Zeit deine Ehrwürdige Patriarchen/ Erz Bischöffe/ Bischöffe/ Mönche/ Geistliche und andere deine Cathol. Brüder un Söhne darzu hätten/ hättest du dieser unnütigen un vergeblichen Arbeit überhoben seyn könnē/ un hättest so wol deinen Rondinimum der Mühe zu schreiben/ als sie zu lesen, befreyet. Wenn die Kezer deinen Ehrwürdige Brüdern die Patriarchen/ Erz Bischümer, Bischümer/ Apten/ Prioreyen/ Clöster/ Collegien/ den Ablass/ das Fegfeuer/ die Messe/ das Rauchfass/ die Altäre/ Creuze/ Heiligthümer/ Böhen/ Bilder/ den Speichel/ Chrysam/ die Thaides/ Olympien/ Lucretien/ die Fettigkeit der Erde/ die Herrschafft über die Gewissen: und dir die Oberstelle/ den höchsten Apostolischen Siebel/ die Hohenprießerliche liebe/ das Hohenprießerliche Ampt/ die Schafe Christi/ das Allerheiligste/ die Stadt Rom/ Latten/ Flaminien/ Nemilien/ Vmben/ Aventon/ Neapels/ Sicilien/ Deutschland/ Franckreich/ Engeland/ Spanien/ Dennemard/ Norwegen/ Schweden/ Pohlen/ Ungern/ (und warum bemühe ich mich und dich alles stückweise zuerzehlen?) das ist die ganze weite Welt/ überlieffen: wenn sie/ sage ich/ dieses alles dir und deinen lieben Brüdern und Söhnen lieffen/ so dürfftet ihr ja noch wol vor uns bitten/ und würdet uns vielleicht weder in der Lehre von beyden Gestalt/ das ist dem Kelche/ noch der Priester- Ehe/ noch Ablass/ noch noch Fegfeuer/ noch der Transsubstantiation, Rechtfertigung/ un ändern beschwerlich seyn. Derowegen/ weil wir sie entweder gar nit glauben können/ weil sie in der Schrift von Christo und den Aposteln nicht gelehret: oder daß wir sie glauben/ werden wir den ganzen Tag getödtet/ und sind wie die Schlacht-Schaffe geachtet. Weil ihr aber nun/ ihr die ihr eure Bäume

Mit

Wie alten guten Wein und fetten Wild præt fället/
dieselben nicht entpehren wollet / und wir sie auch mit guten Gewissen
Euch nicht lassen können/daher

Erhebt sich Kriegs-Geschrey/ ein Lärm auff allen Gassen/
und steht kein Stecken recht.

Aber wieder zur Sache. Mein! Warum befehlestu vor das mühsame
beten/fasten/ Almosen geben/schreyen/ und rauchern nicht das/
so sie viel lieber thun würden/ daß nehmlich deine Ehrwürdige Pa-
triarcken/ Erzbischoffe / Bischoffe/ Mönche/ Geistliche (du
meinst doch die Jesuiten hier vor allen andern) und die andern Gläu-
bigen Christi der Catholischen Kirchen Schwerter an ihre Len-
den gürten/ als ein Mann/ und die Ketzer/auf die Sabaudische un Ir-
ländische weise nieder machē sollē. Denn sie sind in dieser Kunst so geübet/
daß sie ehe viel tausend abfertigen/ als daß sie mit einem (Pater noster)
Nosenfranze fertig werden. Wenn dir dieser Rath vor allzu hitzig und
tollkühne vorkömmet/ so erkündige dich nur bey der Englischen Berrä-
theren/ so wirstu befehen/ daß ich die Wahrheit gesagt habe. Denn sie ha-
ben nicht mit Gebet/ sondern mit Streit/ nicht mit Thränen/ sondern
mit Schwerdtern/ nicht mit Fasten/ sondern morden/ nicht mit Allmo-
sen/ sondern mit Brand/ nicht mit zerreißung der Herzen/ sondern mit
Auffschneidung der Leiber/ nicht mit dem Rauchsfaß/ sondern mit Pfäh-
len/ nicht mit Geschrey/ sondern mit Niederhauen/ nicht mit dem Kelche/
sondern mit dem Schlachtmesser in wenig Mondē/ in den einigen Alco-
nien in Irroland/hundert und vier und funffzig tausend Christen (ich wil
von den Sabaudischen Blutbade nichts sagen/ dessen liebevolle Gedäch-
niß dir doch auch noch nicht entfallen) dem Saal auffgeopffert. Bñ für-
war/ es gereicht eben dasselbe deiner Apostolischen Heiligkeit Henckern
zu sonderbahren Ruhm / was man vor diesen von dem Scipione
gesagt :

Ist jemand/ der durch Mord den Himmel hat zu hoffen/
So stehet diesen wol der größte Thorweg offen.

Aber es ist nun Zeit/ daß ich einmahl auffhöre / und bin selbst mit diesem
deinen Kreiß. Schreiben weiter mich zu schleppen verdroffen. Wer wol-
te/ doch alles nach Würden beschreiben? das könnte auch der beste Redner
nicht thun. Es were viel zu reden von den Sprüchen der h. Schrift/
wie

wie du sie anführest/ und wie artig sie sich zur Sache schickten. Und wer wolte glauben/ daß du/ als ein so trefflicher Schriftling/ die Schrift vor unvollkommen/dunkel/ und vor eine wächserne Nase hieltest/ wenn der Versucher der Teuffel nicht auch mit Psalmen heraus geföcket hätte.

Dieses kan ich nicht vorüberstreichen lassen/ daß/ in dem du deine Brüder und Söhne ermahnest: schreyet Tag und Nacht/ das andere ausgelassen: rufft laut/ denn es ist ein Gott/ Er tichtet vielleicht/ oder hat zuschaffen/ oder ist über Feld/ oder schläfft vielleicht/ daß er auffwache. Und sie schrien laut/ und war da keine Stimme/ noch Antwort/ noch Auffmercker.

Ich weiß gar nicht was dich ansicht/ Alexander/ daß du deinen Ehrwürdige Brüdern und lieben Söhnen so viel Unglück und böses an Hals wünschest. Leeret aus den Kelch des Grimms und Verderbens/ den Kelch voll Schmerzens und Wiederwertigkeiten/ damit wir getränckert worden. Und alles Volk sage Amen. Wolan! Sie trincket vñ der Hand des Herren den Kelch seines Grimms/ die Hesen des Taumel-Kelchs/ und lecken die Tropfen aus. Sie trincken/ taumeln und werden toll/ für dem Schwert/ daß der Herr unter sie schicken wird. Welstu auch wol/ Herr Alexander/ daß dich angehet/ was dort stehet: Und Babylon der grossen ward gedacht für Gott/ ihr zu geben den Kelch des Weins von seinem grünten Zorn.

Das übrige sind lauter Alexandrische wort. Uns zwar denē Christus seine Schaffe nicht sicher gnung vertrauet zu haben vermeinet/ als nach dem er uns zum andern und dritten Mahle der grossen Liebe in Petro erinnert/ denen alleine in das Heilighumb zu gehen/ und daselbst Gotte des Volcks Gebet vorzu-

tra

tragen erlaubet ist. Solte Christus dir seine Schaffe anvertrauen? Daß du sie/ halte ich davor/nicht weidetest/sondern würgetest. Denn du hast deinblutiges Schulrecht nechst in Piemont schon gethan.

Solte Christus dir seine Schaffe sicher vertrauet haben? Sind sie doch nirgend in grösserer Gefahr als in deinem Schoße. Du bist ja nicht mit der Milch und Wolle zufrieden: Die Haut zeuchstu ihnen gar über die Ohren/ frisstest das Fleisch/ und zerstreuest die Gebeine. Sey doch gebeten/ und umschau von deinem höchsten Apostol. Siebel über Piemont/ nicht die ganze weite Welt/ nemlich deine Sorgen/ (denn das mag ich dir jetzt auch nicht zumuthen) sondern bloß Irreland. Bist du ja ein Hirte/ so bist du doch kein guter Hirte: denn du samlest ja die Schaffe nicht/ sondern zerstreuest sie. Bistu in Petro zum andern und dritten Mahle der Liebe wegen erinnert worden? Du unachtsamer und vergessener Gefelle! Liebestu Christum/ so würdestu seine Glieder nicht tödten.

Ist denn dir allein vergönt in das Heiligthum zu gehen und daselbst vor dem Altar des Volcks Gebet Gott vorzutragen? Warumb ermahnest du denn deine Brüder und lieben Söhne zum Gebet und Rauchfaß/ das ist zum Gebet der Heiligen? Du bist wie des Esopi Geseiden/ die/ weil sie alles selbst kunten/ den armen Teuffel nichts überliessen.

Endlich/ mein lieber Herr Pabst Alexander VII, so bistu ein Reher/ und zwar ein Socinianer. Fragst du warumb? Ich wil dirs/ so du wilst/ mit kurzen sagen. So verhält sichs mit der Göttlichen Rache/ daß alsdann der Höchste am erbittlichsten ist/ und zur Gelindigkeit und Gütigkeit/ dz ist bey seiner Art am nechsten. Wie? ändert denn Gott seine Art so oft er sich erzürnet? Kömt er denn alsden allezeit erst zu sich selbst/ wenn er sich eines erbarmen wil? So hältstu also nicht davor/ daß die Gerechtigkeit bey Gott so natürlich sey als die Gelindigkeit und Langmuth/ und nach deinem Schoße/ das ist nach deinem Glauben

Wird Gott nicht wie er sol erzürnet und versähnet?

Eins

Eins wil ich noch sagen/ unnd darnach schlaffen. Du sprichst:
**Lasset eure Füße seyn Füße derjenigen die den Friede
den verkündigen.** Ja freylich! nemlich deiner Söhne und
liebē Kinder in Sabaudien? Du solst aber wissen/ daß ihre Füße sind
eilend Blut zuvergießen. In ihren wegen ist eitel Vnfall und
Herzeleid/ und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Ihre
Füße lauffen zum Bösen/ und eilen Blut zuvergießen. Alle
Blutbäder/ darinnen innerhalb hundert Jahren viel Millionen der Ev-
angelischen/ das ist derjenigen die ohne Menschentand und Satzungen
Christum rechtschaffen ehren/ durch tausenderley Marter/ nicht zwar
in deinen/ sondern Abrahams Schoß/ geführt worden/ und die unver-
welckte Märterkrone erlanget/ haben von diesen deinen lieben Söhnen/
deren Füße nicht waren derjenigen die da Friede verkündigen/ sondern
Carräumen-Schwert- Spieß- Galgen-Flammen-Schreyer/
ihren Anfang und Fortgana gehabt. Ich bezeuge es mit so viel tausendē
noch auff den Merindiolensischen Gebirge und Piemot herumb ligen-
den Gebetnen; und mit Irland/ welches mit Leichen ganz bedeckt / und
mit Menschenblut gleichsam überschwemmet gewesen. Vnd was sol ich
dir viel von den Füßen derer deiner Apostel sagen/ die den Frieden durch
Franckreich/ Engeland/ Niederland/ Deutsch- und Welschland
geprediget/? du weißt wie Pabst Sixtum V. die Post vom Parisischen
Blutbade erfreuet/ welcher Freude größe du ein wenig aus den Piemon-
tischen Blutvergießen abnehmen kannst. Oder wenn dir die neuliche Mez-
geren der Sabaudier zu gering scheinet/ daß sie mit der Parisischen Hel-
denthat verglichen werde/ so liß nur die Oration des M. Antonii
Mureti, welche er in Gegenwart Sixti V. und der Herren Cardinale ge-
halten. Ich wil dich aber auffß eheste mehr von deinen und deiner Ehr-
würdigen Brüder und geliebten Söhne Füßen / die den Friede
verkündiget aus unsern und der verflorrenen Zeiten Historien (wenn du
dich etwann nunmehr auff die herrlichen Thaten nicht mehr besinnen
kannst) erinnern. Aber wozu dienet doch nur auch dieses? Ich wil dir
es in einen kurzen Entwurff weisen/ wie die Füße deiner Jesuiten/ Füße
derjenigen seyn/ die den Frieden verkündigen. F. Ribaldus ein Jesuit
unterweiset einen Hencker/ wie er mit den Keßern umgehen sol/ also:
Ins

Ins Elend raus gejagt / ins Feuer / in die Wellen /
mit glühenden Zangen drauff / den wilden Thieren bey /
Kopff ab / verhungert / fort mit Seegen / reiß entzwen.
In Fessel / Strick und Stock / Jung-Alte / Ihre Stellen.
Die Knochen / Hencker / ab / die Bein entzwen / die Glieder
wol ausgerenckt / in mehr als tausend Theil zerstückt /
so ausgerhönt / daß man das Hertz im Leib erblickt.
daß man von einer Seit zur andern raus sieht wieder.

Was hältstu nun wol Herr Pabst Alexander VII. von diesen deinen
lieben und recht Geistlichen Sohne? Soltestu auch wol / wenn du gleich
von deinen höchsten Apostolischen Siebel / die ganze weite Welt / nemlich
deine Sorgen / gar genau umbschauest / einen finden / welcher sich auff
die Henckerey besser verstünde / oder verstanden habe? Verkündiget Er
nicht den Frieden? Ja freylich aus keiner andern als ebē aus den Jesu-
iten-Schulen sind dieselben Henckers-Vuben kömmen die die schönen
Blutbäder in Irland und Sabaudien angestiffet: und haben diese Je-
suiterische Henckerskunst so wol begriffen / daß sie auch ihre Meister selbst
überrossen. Denn diß Geheimniß hat Ribaldus nicht gewußt / daß
Menschen Gehirne auff dem Roste gebraten so gut als Wildpret were.

Wie du nun hast angefangen / so endestu auch:

und nimbst die Herzen so mit falschem Neucheln ein.

Dem du giebest deinen Apostolischen Seegen ganz
freundlich. Grossen Dank dem Herren. Du könntest weniger nit ge-
ben als diese deinē Apostolischē Seegen. Aber kanstu auch wol mit Petro
sagen: Gold und Silber hab ich nicht? Denn das wets ich ohu
diß / daß du nicht sagen kanst: Stehe auff / und wandele.

Dieses hast du nun gegeben zu Rom zur heiligen Maria /
der Größern. Ich weis wol nicht wie viel du Marten habest.
dieses kan ich aus deinen Worten abnehmen / daß eine kleine / eine grosse /
un eine mittelmäßige seyn müsse. Vielleicht weil du auch eine Kunte hast /
wirfst du auch eine drey- und viereckichte haben.

Hätte ich doch bald deines Ringes vergessen! Du wirst /
halte ich davor / ein Ritter seyn / weil du einen güldenen Ring trägest.

Unter den Fischer-Siegel. Es wird vielleicht dz jentige seyn
mit welchem du Königreiche und Schätze von deinem hohen Apostolischen
Siebel / durch die ganze weite Welt / nemblich deine Sorgen / fischest.
Für

Fürwahr die Fischerey ist dir sehr wol abgangen/in dem du Rom/Laticū,
Emilium, Flamineam, und was ich droben schon erzehlet/ und hier zu
wiederholen nicht nöthig/ un̄ über das das Königreich Neapels und sie-
ben tausend Ducaten neben einen Hauptperde gefangen. Wenn du a-
ber hoffest/ du werdest auch Engeland/Schotten/Irland/Dens-
nemarck/Norwegen/Schweden/Deutschland/Frankreich/
Spanien/Pohlen/ Bngarn/ und Niederland also fangen/ so
wird wol deine Hoffnung umbsonst seyn. Dein Netz ist zerrissen/ diese
Hechte gehen dir durch/ daß du mußt sagen: **Wir haben die ganze
Nacht gefischt und haben nichts gefangen.** Aber ich halte dafür du
sehest nicht mehr ein Königreich-sondern ein Menschen-Fischer wie Pe-
trus/in dem du neulich 7000. der jenigen/ **die ihre Knie nicht ge-
beuget haben vor Baal/** im Piemont gefischt hast. Aber hüte dich ja
vor dem Sprichworte: **Der Fischer ist selbst gefangen.** Denn/
in rechten Ernst/ du wirst mit Netzen umbstellen/ nicht anders als jener
Hecht/ der des Polycratis Ring gefressen. Fische immer/ aber/ wenn du
mir willst folgen/ ja in trüben Wasser. Hüte dich vor den Catholischen
Fürsten/ wenn sie werden auffhören übel-Einig zu seyn:

daß nicht/ wenn nun das Heer der Vogel her sich macht/
und seine Federn hohlet/ du werdest ausgelacht.

Dieses ist/ Herr Alexander Pabst VII. was ich bey deinen Friedens-
Schreiben angemercket: Dieses gleich wie es ist
mit höchstem Fleiß gemacht:

Also bitte ich von dir/ daß du es auch nicht
noch eh dus recht verstehst verachtest und verwerffest.

Was die Sache an sich selbst betrifft/ so solstu wissen/ daß wir alle dahin
trachten wollen/

Daß aller Krieg in dessen

Zu Wasser und zu Land sich leg/ und sey vergessen.

Und dieses wird nicht eh geschehen/ als wenn du/ der du das Haupt und
Anfänger des allgemeinē Abfalls von Christo bist/ deine an den Christen
verübte Tyranney erkennest/ Gott wegen deines Aberglaubens/ Gottes-
lästerungen und verdampften Irrthümer demütig umb Verzeihung bit-
test/ und in Christi/ das ist des wahren Glaubens Schoß/ geführt wer-
dest. Du bist alles üfels in der ganzen Christlichen Kirche ursache/ und
wirst

97

wirst vor den starcken und eiffrigen Gott müssen Rechenschafft geben. Umb deinetwillen werden so viel Tausend/ die Christum recht ehren/ geschlachtet. Dir wird alle das Blut so vieler unschuldigen Märtyrer vergossen. Du bist derselbe Baal/ derselbe Moloch/ dem auch die unschuldigen kleinen Kinder grausamer weise getödtet werden. Es ist keine andere ursache/ ja auch kein anderer Vorwand/ so vieler Blutbäder/ als daß die Christen deine/ mit keinen Recht und Titul bissher über den Glauben und Gewissen gebrauchte/ nemlich Apostolische Gewalt/ oder den höchsten Siebel/ von welchem du die ganze weite Welt/ nemlich deine Sorgen umbschauest/ nicht erkennen wollen. Menschen kanst du wol betriegen/ aber Gott wird dich zu lege verderben/ Er wird dich ausreissen/ und von deiner Hütten ausgehen/ und wird deine Wurzel ausrotten aus dem Lande der Lebendigen. Er wird dich straffen/ und wird dir unter Augen stellen. Weist du auch wol von wem gesaget ist: Sie ist gefallen/ sie ist gefallen Babylon die grosse Stadt: Denn sie hat mit Wein ihrer Hurerey getrencket alle Heyden. HERR/ du bist gerecht/ der da ist/ und der da war/ und heilig/ daß du solches geurtheilet hast. Denn sie haben das Blut der Heiligen und Propheten vergossen/ und Blut hastu ihnen zu trincken gegeben: denn sie sind werth. Und Babylon der Grossen ward gedacht vor Gott/ ihr zugeben den Kelch des Weins von seinem grimmigen Zorn. Und ich sahe das Weib sitzen auff einem Rosinfarbenen Thier/ das war voll Namen der Lästerung/ und hatte zehen Hörner/ und das Weib war bekleidet mit Scharlacken und Rosinfarb/ und übergülde mit Gold und Edelsteinen und Perlen/ und hatte einen goldenen Becher in der Hand voll Grewls unnd Vnsauberkeit ihrer Hurerey. Und an ihrer Stirn geschriben den Namen: Das Geheimniß/ die grosse Babylon/ die Mutter der Hurerey und aller Grewel auff Erden. Und ich sahe das Weib trincken vom WASSER DER HEIJGEN/ unnd von dem Blut der HEIJGEN JEES. Die Wasser die du gesehen hast/ da die Hure sitzt/ sind Völker/ und Scharen/ und Heyden unnd Sprachen. Und die zehen Hörner die du gesehen hast auff dem Thier/ die werden die Hure hassen/ unnd werden sie wüßt machen/ und bloß/ und werden ihr Fleisch essen/ unnd werden sie mit Feuer verbrennen. Denn GOTT hats ihnen gegeben in ihr Hertz/ zu thun seine Meinung/ und zu thun einerley Meynung und zu geben ihr Reich dem Thier/

bis

bis daß vollendet werden die Wort Gottes. Und das Weib das du gesehen hast/ ist die grosse Stadt/ die das Reich hat über die Könige auff Erden. Sie ist gefallen/ sie ist gefallen/ Babylon die grosse/ und eine Behausung der Fensel worden/ und ein Behältniß aller unreiner Geister. Bezahlet sie/ wie sie euch bezahlet hat / unnd machts ihr zweyfältig nach ihren Wercken. Und mit welchem Kelch sie euch eingeschenkt hat/ schenckt ihr zweyfältig ein. Weh/ Weh/ die grosse Stadt Babylon/ die starke Stadt/ auff eine Stunde ist dein Gerichte kömen. Alleluja/ Hohl/ und Preiß/ Ehr und Krafft sey Gott unserm H. Eren: Denn warhafftig und gerecht sind seine Gerichte/ daß es die grosse Hure verurtheilet hat/ welche die Erden mit ihrer Hurerey verderbet/ und hat das Blut seiner Knechte von ihrer Hand gerochen. Dieses und anders mehr gehet dich Herr Pabst Alexander VII. an/ dem neulich das unschuldige Blut im Piemont vergossen worden:

————— Sie haben nichts gethan
auch nicht gekunt: Dein Haß ist Schuld daran.

Es schreyen die Seelen der Enthaupteten umb des Zeugniß Jesu/ und umb des Worts Gottes willen/ unter den Altar die Seelen deren / die erwürgt waren umb des Worts Gottes willen / und umb des Zeugniß willen das sie hatten / sie schreyen mit grosser Stimme unnd sprechen: HERR/ du Heiliger unnd Warhafftiger / wie lang richtest du / unnd rechest unser Blut nicht an denen/ die auff der Erden wohnen? Und ihnen sind gegeben worden einem jeglichen ein weis Kleid/ unnd gesaget / daß sie ruheten noch eine kleine Zeit/ bis daß vollend dazu kähmen ihre Mittknechte unnd Brüder / die auch noch sollen ertödtet werden/ gleich wie sie. Amen. Ja kom HERR

JESU. Ja komme bald. Die Gnade unsers HERREN
JESU CHRISTI sey mit uns
allen. Amen.

S N D E.

